

Offene Fragen der Geschichte Band 3

Chronik von 1800 bis 1899

Napoleons Gewaltherrschaft,
Wiener Kongreß,
Kapitalismus,
Kommunismus,
Darwinismus,
Nationalismus,
Preußisch-Österreichischer Krieg von 1866,
Deutsch-Französischer Krieg von 1870/71,
Gründung des Deutschen Reiches,
Imperialismus ...

Band 3/012

Chronik von 1848

1848

Europa: Nach den Mißernten 1845, 1846 und 1847 herrschen im Jahre 1848 in vielen europäischen Gebieten große Hungersnöte. Allein in Irland verhungern infolge einer verheerenden Kartoffelfäule von 1845-1849 etwa 1,0 Millionen Menschen.

Der Zusammenbruch des internationalen Kreditwesens führt 1848 außerdem zum wirtschaftlichen Chaos und zur Massenarbeitslosigkeit. Die verzweifelte Lage der Menschen verschlimmert sich außerdem noch mehr, als infolge der mangelhaften Hygiene eine gefährliche Cholera-Epidemie in Europa ausbricht, die überall Angst und Schrecken verbreitet. Tausende von Arbeitslosen und Hungernden rotten sich damals auf den Straßen zusammen, um bessere Lebensbedingungen zu fordern.

Ein englischer Fabrikinspektor berichtet über die damalige Ausbeutung von ungelerten Arbeitskräften (x254/104-105): >>... Es kommen Fälle vor, daß Kinder schon im Alter von 3 bis 4 Jahren zu arbeiten anfangen, während im allgemeinen die regelmäßige Anstellung mit 7 bis 8 Jahren beginnt. In verhältnismäßig sehr vielen dieser Gewerbe und Manufakturen arbeiten Mädchen in demselben zarten Alter mit Knaben zusammen.

In einigen wenigen Fällen wird die Arbeit soweit sie von Nichterwachsenen getan wird, fast ganz allein durch Mädchen und junge Frauenzimmer verrichtet. In einigen wenigen Fällen übersteigt die Arbeitszeit nicht 10 Stunden; manchmal aber beträgt sie 11, häufig 12, und in sehr vielen Fällen dauert die Arbeitszeit 15, 16 und selbst 18 aufeinanderfolgende Stunden. Beinahe überall arbeiten die Kinder ebenso lange wie die Erwachsenen.<<

Thomas Carlyle (1795-1881, schottischer Historiker und Philosoph) fordert damals zur Bekämpfung der sozialen Not auf (x254/105): >>... Man sagt mir, die Industrie könne keine höheren Löhne zahlen; wenn die Industrie nur durch das Elend von Millionen Menschen bestehen kann, dann mag sie zum Teufel gehen.<<

In Köln fordern die Fabrikarbeiter im Jahre 1848 (x176/179-180): >>Begrenzung der Arbeitszeit; Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, morgens, mittags und nachmittags jeweils eine halbe Stunde zum Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee.

Bezahlung jeder Mehrarbeit.

Unterstützung der Frauen und Kinder erkrankter Arbeiter durch Weiterbezahlung der Hälfte

des Lohnes des erkrankten Arbeiters.

Mindestlohn eines erwachsenen Arbeiters: 20 Silbergroschen.<<

Ernst Abbe (1840-1905, seit 1889 Inhaber der Zeiss-Werke) berichtet in seinen "Jugenderinnerungen" über die harten Arbeitsbedingungen (x253/138): >>... Die Arbeitszeit währte 14-16 Stunden. An eine Maschine gelehnt, verzehrte mein Vater sein Mittagessen aus dem Henkeltöpfe mit aller Hast, um sofort wieder an die Arbeit zurückzukehren. Mein Vater war ein Hüne, aber mit 48 Jahren in Haltung und Aussehen ein Greis; seine weniger starken Kollegen aber waren mit 38 Jahren Greise.<<

Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" im Jahre 1848 (x074/909): >>Bei etwa gleichgebliebenen Reallöhnen hat sich die deutsche Industrieproduktion seit 1800 ca. versechsfacht (in der 2. Hälfte des Jahrhunderts verdoppeln sich etwa die Reallöhne bei Verzehnfachung der Produktion).<<

Johann Hinrich Wichern (1808-1881, evangelischer Theologe) ruft im Jahre 1848 in Wittenberg zur "Inneren Mission" auf, um die große Not und das Elend zu bekämpfen (x199/202, x253/140): >>Es tut eins not, daß die evangelische Kirche anerkenne: die Arbeit der Inneren Mission ist mein, die Liebe gehört mir wie der Glaube!

Wie der ganze Christus im lebendigen Gottesworte sich offenbart, so muß er auch in den Gottestaten sich bezeugen, und die höchste, reinste, kirchlichste dieser Taten ist die Liebe; durch sie muß Christus dem Volke wiedergebracht werden. ...<<

>>... Die Kirche muß die Proletarier suchen und nicht rasten, bis sie sie mit dem heilbringenden Wort gefunden hat. Alle Liebestätigkeit muß sie zusammenfassen, damit sie zu neuer Wirkung kommt, eine wahre Volkskirche wird. ...<<

Der Sozialismus/Kommunismus

In jener Epoche entstand eine neue politische Bewegung, der Sozialismus/Kommunismus. Vor allem der radikale Marxismus fand unter den besitz- und arbeitslosen Arbeitern (Proletariat) viele Anhänger. Um die sozialen Probleme der Arbeiter zu bekämpfen, rief Dr. Karl Marx (1818-1883, Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes, der später zum protestantischen Glauben übertritt) im Jahre 1848 zum Kampf gegen die Kapitalisten auf ("Kommunistisches Manifest").



Abb. 37 (x192/357): Manifest der Kommunistischen Partei von 1848.

Wesentliche Ziele des Marxismus waren z.B.: Diktatur und Klassenkampf des Proletariats (nach dem Vorbild der Französischen Revolution), Enteignung und Vernichtung der besitzenden Klasse ("Kapitalisten"), Verstaatlichung der Wirtschaft (alle Produktionsmittel werden Eigentum der Gesamtheit), Abschaffung von Privateigentum und Erbrecht, Schaffung einer klassenlosen Wirtschaft mit sozialer Güterversorgung, Gleichheit und Freiheit für alle Menschen, Arbeitspflicht, staatliche Erziehung und Ernährung der Jugend.

Der Bund der Kommunisten fordert im Jahre 1848 (x176/179): >>Die Volksvertreter werden besoldet, damit auch der Arbeiter im Parlament des deutschen Volkes sitzen könne. Gerichtskosten werden abgeschafft.

Die fürstlichen Landgüter, alle Bergwerke werden in Staatseigentum umgewandelt.

Alle Transportmittel, Eisenbahnen, Dampfschiffe usw. nimmt der Staat in seine Hand.

Arme Leute reisen unentgeltlich.

Eine allgemeine und unentgeltliche Volkserziehung wird eingeführt.<<

Im "Kommunistischen Manifest" von 1848 heißt es (x058/250-252, x263/132):

>>**I. Bourgeois und Proletarier**

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. ...

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat. ...

Wir sehen, wie die moderne Bourgeoisie selbst das Produkt eines langen Entwicklungsganges, einer Reihe von Umwälzungen in der Produktions- und Verkehrsweise ist.

Jede dieser Entwicklungsstufen der Bourgeoisie war begleitet von einem entsprechenden politischen Fortschritt. Unterdrückter Stand unter der Herrschaft der Feudalherren, bewaffnete und sich selbst verwaltende Assoziation, in der Kommune, hier unabhängige städtische Republik, dort dritter steuerpflichtiger Stand der Monarchie, dann zur Zeit der Manufaktur Gegengewicht gegen den Adel in der ständischen oder in der absoluten Monarchie, Hauptgrundlage der großen Monarchien überhaupt, erkämpfte sie sich endlich seit der Herstellung der großen Industrie und des Weltmarktes im modernen Repräsentativstaat die ausschließliche politische Herrschaft. Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisiklasse verwaltet.

Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt.

Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose "bare Zahlung".

Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlervorbenen Freiheiten ... eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt. ...

Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produkti-

onsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisepoche vor allen anderen aus.

Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen. ...

Wir haben also gesehen: Die Produktions- und Verkehrsmittel, auf deren Grundlage sich die Bourgeoisie heranbildete, wurden in der feudalen Gesellschaft erzeugt. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung dieser Produktions- und Verkehrsmittel entsprachen die Verhältnisse, worin die feudale Gesellschaft produzierte und austauschte, die feudale Organisation der Agrikultur und Manufaktur, mit einem Wort die feudalen Eigentumsverhältnisse den schon entwickelten Produktivkräften nicht mehr. Sie hemmten die Produktion, statt sie zu fördern. Sie verwandelten sich in ebenso viele Fesseln. Sie mußten gesprengt werden, sie wurden gesprengt.

An ihre Stelle trat die freie Konkurrenz mit der ihr angemessenen gesellschaftlichen und politischen Konstitution, mit der ökonomischen und politischen Herrschaft der Bourgeoisieklasse. Unter unsern Augen geht eine ähnliche Bewegung vor. Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor.

Seit Dezennien (Jahrzehnten) ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. ...

Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die Proletarier.

In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d.h. das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweise verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andere Handelsartikel und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt. ...

Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich niedriges Niveau herabdrückt. Die wachsende Konkurrenz der Bourgeois unter sich und die daraus hervorgehenden Handelskrisen machen den Lohn der Arbeiter immer schwankender; die immer rascher sich entwickelnde, unaufhörliche Verbesserung der Maschinerie macht ihre ganze Lebensstellung immer unsicherer; immer mehr nehmen die Kollisionen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Bourgeois den Charakter von Kollisionen zweier Klassen an. ...

In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt. ...

Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird. ...

Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisie ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation.

Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich. ...<<

>>(II. Proletarier und Kommunisten)

... Die Arbeiter haben kein Vaterland. ...

Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt ...

Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen. ...

Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen zueinander. ...

Was beweist die Geschichte der Ideen anders, als daß die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet? Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse. ...

Der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie.

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren ...

Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern. Wenn das Proletariat ... durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf.

An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die freie Entwicklung aller ist.

(IV. Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien)

... Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kom-

munistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!<<

In diesem "Manifest" erklärten die Kommunisten offen, daß ihre Ziele nur durch den gewaltsamen Umsturz der gesamten bisherigen Gesellschaftsordnung erreicht werden könnten (x069/16). Die beiden letzten Sätze dieser kommunistischen Erklärung stammten teilweise vom französischen Revolutionär Jean Paul Marat und von dem deutschen Arbeiterführer Karl Schapper (1812-1870).

Karl Marx mußte nach der gescheiterten Revolution gemeinsam mit seinem Freund Friedrich Engels 1849 nach England fliehen.

Ein Zeitzeuge berichtet damals über Karl Marx (x237/138): >>Marx stellt den Typus eines Menschen dar, der aus Energie, Willenskraft und unbeugsamer Überzeugung zusammengesetzt ist, einen Typus, der auch der äußeren Erscheinung nach höchst merkwürdig war.

Eine dichte schwarze Mähne auf dem Kopf, die Hände mit Haaren bedeckt, den Rock schief geknöpft, hatte er dennoch das Aussehen eines Mannes, der das Recht und die Macht hat, Achtung zu fordern, wenn sein Aussehen und sein Tun auch seltsam genug erscheinen mochten.

Seine Bewegungen waren eckig, aber kühn und selbstgewiß. ... Er sprach nicht anders als im imperativen, keinen Widerspruch duldenden Worten. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Karl Marx (x811/302-303):

>>Marx, Karl, sozialistischer Agitator und Schriftsteller, geboren am 5. Mai 1818 zu Trier, wo sein Vater Advokat war, aus ursprünglich jüdischer Familie, studierte in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft, Geschichte und Philosophie, wurde 1842 Mitarbeiter, dann Redakteur der damals von Camphausen, Hansemann und anderen begründeten liberalen "Rheinischen Zeitung"; die radikale Richtung, welche er der Zeitung gab, bewirkte jedoch schon im folgenden Jahr ihre Unterdrückung.

Marx siedelte hierauf nach Paris über und gab dort mit Arnold Ruge und anderen 1843 (die) "Deutsch-französischen Jahrbücher" und seit dem 1. Januar 1844 das extrem sozialistische Blatt "Vorwärts" heraus. Er veröffentlichte in den Jahrbüchern unter anderem: "Einleitung zur Kritik der Hegelschen Philosophie" und 1845 mit Friedrich Engels "Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik", eine Streitschrift gegen Bruno Bauer zur Aufklärung des Publikums über "die Illusionen der spekulativen Philosophie" und über "die Idee des Kommunismus als die Idee des neuen Weltzustandes".

Im Januar 1845 aus Paris ausgewiesen, begab sich Marx nach Brüssel und begann dort mit Friedrich Engels sich der praktischen Agitation zu widmen. Er wurde Vizepräsident der Deutschen in der Internationalen demokratischen Gesellschaft und Mitglied des seit 1836 bestehenden kommunistischen geheimen "Bundes der Gerechten". ...

1848 veröffentlichte er mit Friedrich Engels "Das kommunistische Manifest", in welchem er seine materialistische Geschichtstheorie entwickelte und sein sozialistisches Programm aufstellte. Nach dem Ausbruch der Februarrevolution wurde Marx Diktator des Geheimbundes. Im Begriff, als solcher nach Paris zu reisen, wurde er verhaftet und zur Abreise nach Deutschland gezwungen. Als auch hier die Revolution ausbrach, ging Marx nach Köln, gab dort seit dem 1. Juni 1848 die "Neue Rheinische Zeitung" heraus und wurde einer der Führer der revolutionären Bewegung in der Rheinprovinz.

Am 16. Mai 1849 ausgewiesen, wandte sich Marx zunächst nach Baden, dann nach der Pfalz, später nach Paris.

Auch von dort ausgewiesen, nahm er bis zu seinem Tod seinen Aufenthalt in London, nach verschiedenen Richtungen literarisch tätig, besonders für amerikanische Zeitungen, aber zugleich im Verkehr mit den radikalen Flüchtlingen aller Länder für seine revolutionären und

sozialistischen Ideen agitierend. Unter anderem erschienen: "Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte" (1852); "Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln" (1853); "Zur Kritik der politischen Ökonomie" (Berlin, 1859), eine wissenschaftliche Darstellung der Marxschen Werttheorie und Geldlehre.

Am 28. September 1864 setzte Marx M. auf einem Meeting in London den Beschluß der Gründung einer internationalen Arbeiterassoziation durch, welche 1866 nach seinem Plan errichtet und von ihm bis 1872 geleitet wurde.

In den 60er Jahren war sein Hauptbestreben darauf gerichtet, in Deutschland eine revolutionäre sozialdemokratische Partei ... zu schaffen, da er das Programm des ihm von 1848 her befreundeten Lassalle mißbilligte. Unter seiner Ägide gründete sein Freund und Schüler Wilhelm Liebknecht 1869 die sozialdemokratische Arbeiterpartei ...

Er starb am 14. März 1883 in London. Von seinem unvollendet hinterlassenen Hauptwerk: "Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie", erschien 1867 der erste Band, die Grundlagen seiner sozialistischen Anschauungen und die Hauptzüge seiner Kritik der bestehenden Gesellschaft, der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer Folgen darlegend. Der zweite Band erschien 1883, herausgegeben von Friedrich Engels; ein dritter Band soll noch erscheinen. Das Werk ist zwar das wissenschaftlich bedeutendste der sozialistischen Literatur, aber doch von viel geringerem Wert, als Marx und seine Anhänger wähenen.

Marx war seit 1843 mit Jenny von Westphalen (gestorben am 6. Dezember 1881 in London), einer Schwester des späteren preußischen Ministers des Inneren im Ministerium Manteuffel, verheiratet. Er hinterließ drei Töchter, von denen eine an Longuet, die zweite an Lafargue, die dritte an Aveling verheiratet ist. Seine drei Schwiegersöhne sind Agitatoren der Sozialdemokratie, die beiden ersteren in Frankreich, der dritte in England.<<

Stephan Born (1824-1898, eigentlich Simon Buttermilch, seit 1847 Mitglied im Bund der Kommunisten, flieht 1849 in die Schweiz) gründet am 10. Juni 1848 die erste deutsche Arbeiterzeitung "Das Volk" und im September 1848 die erste Arbeitervereinigung.

Der sozialistische Arbeiterführer Stephan Born veröffentlicht am 10. Juni 1848 in der Zeitung "Das Volk" folgende Forderungen (x239/131):

>>1. Bestimmung des Minimums des Arbeitslohns und der Arbeitszeit durch Kommissionen von Arbeitern und Meistern oder Arbeitgebern.

2. Verbindung der Arbeiter zur Aufrechterhaltung des festgesetzten Lohnes.

3. Aufhebung der indirekten Steuer, Einführung progressiver Einkommensteuer mit Steuerfreiheit derjenigen, die nur das Nötigste zum Leben haben.

4. Der Staat übernimmt den unentgeltlichen Unterricht. ...

5. Unentgeltliche Volksbibliotheken ...

9. Beschäftigung der Arbeitslosen in Staatsanstalten. ...

11. Der Staat versorgt alle Hilflosen und also auch alle Invaliden der Arbeit. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über den "Kommunismus" im 19. Jahrhundert (x809/986-987,990): >>Kommunismus, in einer besonderen Bedeutung des Wortes nach dem allgemein üblichen wissenschaftlichen Sprachgebrauch ursprünglich ein bestimmtes Grundprinzip der ökonomischen und sozialen Ordnung einer menschlichen Gemeinschaft, nämlich das der Gütergemeinschaft mit ökonomischer und sozialer Gleichheit der Individuen und völligem Aufgeben der individuellen ökonomischen Selbständigkeit.

Dann wurde das Wort der Ausdruck für alle auf diesem Prinzip beruhenden Theorien und Systeme menschlicher Gemeinwirtschaften und deren geschichtliche Erscheinung. In einem engeren Sinn bezeichnet es von diesen Theorien und Systemen nur diejenigen, welche jenes Prinzip zum Grundprinzip eines Staatswesens und einer Volkswirtschaft machen (Staatskommunismus).

Dann wurde das Wort der Ausdruck für alle auf diesem Prinzip beruhenden Theorien und Systeme menschlicher Gemeinwirtschaften und deren geschichtliche Erscheinung. In einem engeren Sinn bezeichnet es von diesen Theorien und Systemen nur diejenigen, welche jenes Prinzip zum Grundprinzip eines Staatswesens und einer Volkswirtschaft machen (Staatskommunismus).

Im folgenden ist von dem Kommunismus in diesem engeren Sinn die Rede. Bei dieser Be-

griffsbestimmung wird der Kommunismus auch streng geschieden von dem Sozialismus. Der Kommunismus in diesem Sinn und der Sozialismus haben freilich manche Verwandtschaft. Beide sind Systeme einer nach der Meinung der Kommunisten und Sozialisten besseren Staats- und Gesellschaftsordnung, als die bestehende ist, und sind ursprünglich aus einem humanen Bestreben hervorgegangen: die Not und das Elend im Volksleben zu beseitigen.

Sie wollen die Armut, das Proletariat, die Unmoralität verbannen und die Unterschiede in den wirtschaftlichen, moralischen und sozialen Verhältnissen der Menschen ausgleichen oder aufheben, sie wollen allen eine glückliche materielle und moralische Existenz sichern und deshalb das Staats- und Wirtschaftsleben auf neuen Grundlagen errichten.

Beide beruhen auf dem Glauben an die unbedingte Lösung der sozialen Frage, indem sie die Ursachen aller beklagten Übelstände lediglich in unrichtigen wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und politischen Einrichtungen erblicken. Beide wollen deshalb eine vollständige Um- und Neugestaltung der Rechts- und Gesellschaftsordnung.

Für diese neue Ordnung stellen sie als Grundprinzip hin, daß die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen eingeschränkt werden und die Gesamtheit die Sorge und Verantwortlichkeit für die Lage der Einzelnen übernehmen müsse. Auf dieser Grundlage erfinden sie für das ökonomische Gebiet neue Organisationen der wirtschaftlichen Tätigkeit, der Produktion und der Verteilung der Güter, welche die Forderungen einer angeblichen Gerechtigkeit verwirklichen sollen.

Im übrigen gehen beide Richtungen in den Zielpunkten wie in den praktischen Vorschlägen für die Neugestaltung der bestehenden Zustände weit auseinander. Auch unter den einzelnen Kommunisten bestehen in dieser Beziehung erhebliche Unterschiede. Man spricht deshalb von verschiedenen kommunistischen Systemen. Aber gewisse Grundanschauungen finden sich doch bei allen, und diese sind es, welche das Wesen des Kommunismus an sich charakterisieren und ihn von dem Sozialismus unterscheiden.

Es sind hauptsächlich folgende: Der Kommunismus sieht die Wurzel aller Übelstände in der Institution des privaten Eigentums. Diese mache erst die Menschen zu Egoisten und lasse den an sich berechtigten und nützlichen Trieb zur Selbsterhaltung und Förderung der eigenen Interessen ausarten in die unberechtigte und schädliche Selbstsucht. Die Folge sei bei der bisherigen Rechtsordnung unter der Herrschaft der persönlichen Freiheit die Ausbeutung des einen durch den anderen, die wirtschaftliche und damit auch die soziale und politische Ungleichheit. An diese Wurzel müsse vor allem die Axt gelegt werden.

Charakteristisch für den Kommunismus ist ferner, daß er Menschenglück und gerechte, normale Zustände in der Gesellschaft nur da sieht, wo unbedingte Gleichheit der Einzelnen besteht. Es soll daher kein ökonomischer, sozialer, politischer Unterschied irgendwelcher Art bestehen und Gleichheit der Arbeitslast, des Einkommens und des Genusses herbeigeführt werden. Zu diesem Zweck wird eine Organisation der wirtschaftlichen Tätigkeit der Einzelnen ... gefordert.

Dieselbe soll auf der Gütergemeinschaft beruhen; alle Produktionsmittel, alle Genußmittel sind Eigentum der Gesamtheit. Es besteht kein Privateigentum, also auch kein Erbrecht. Die Gesamtheit regelt die Herstellung, Verteilung, Konsumtion (Verbrauch) der materiellen Güter nach dem Grundsatz der Gleichheit. Für alle Arbeitsfähigen besteht Arbeitszwang. Die Ernährung und Ausbildung der Jugend ist eine gleiche und erfolgt auf gemeinsame Kosten. In diesem Ideenkreis bewegen sich alle Kommunisten. Im einzelnen und in der Art, wie sie ihre Ideen zu verwirklichen dachten, weichen sie voneinander ab. ...

Kommunistische Ideen und Lehren existieren nicht erst seit der großen französischen Revolution. Schon im Altertum hat Platon in seiner "Republik" eine Art von kommunistischem Staat als sein Staatsideal hingestellt. In diesem Idealstaat, der die ideale Verwirklichung der griechischen Staatsidee sein soll, besteht nicht die volle, sondern nur eine teilweise Gütergemein-

schaft, noch weniger die volle Gleichheit der Menschen.

Seit dem 16. Jahrhundert hat fast jedes Jahrhundert hervorragende Vertreter des kommunistischen Gedankens aufzuweisen. Die erste umfangreichste und bedeutendste Entwicklung und Verteidigung des Kommunismus und das erste Bild eines wirklich kommunistischen Staates lieferte Thomas Morus ("Utopia", 1516) ... Das Werk erregte wegen der scharfen und freimütigen Kritik des damaligen, auf der privilegierten Ausbeutung beruhenden Klassen- und Ständestaates großes Aufsehen. Aus ihm schöpften später vielfach Kommunisten ihre Ideen und ihre Gründe. ...<<

>>... Eine neue Art von radikalem, revolutionärem Kommunismus ist die des Russen Bakunin und der russischen Nihilisten, die, soweit sie sich erkennen läßt, zusammenhängend mit spezifisch russischen Verhältnissen, auf die völlige Selbständigkeit der kommunistischen Gemeinden gegenüber dem Staat, auf die Abschaffung jeder Religion, Auflösung der Familie und vollständige politische wie soziale Emanzipation des weiblichen Geschlechts ausgeht.

Nicht alle Kommunisten sind nach den Anschauungen eines Bakunin ... zu beurteilen, und manche landläufige Vorstellungen über Kommunismus und Kommunisten treffen nur für einzelne, nicht für alle zu, so z.B. daß die Kommunisten stets irreligiös oder unchristlich, daß sie rohe Materialisten seien, die nur teilen und dem Einzelnen ein hohes Genußleben ohne Arbeit bereiten wollten, daß alle die Ehe und die Familie aufheben wollten etc.

Aber alle trifft mit Recht der Vorwurf, daß sie unklare Phantasten sind. Ihnen fehlt die klare Einsicht in die menschliche Natur und in die allein möglichen Grundlagen einer gesunden Volkswirtschaft und friedlichen Kulturgemeinschaft, ihnen mangelt das Verständnis der wirklichen Triebkräfte menschlicher Handlungen und derjenigen organischen Gestaltung der Volkswirtschaft, welche das Kulturleben der Völker und den Kulturfortschritt der Menschheit bedingt. In vollständiger Verkennung dieser Verhältnisse kommen sie zu dem Grundirrtum: der Forderung der radikalen Verwirklichung der Idee der Gleichheit.

Sie verkennen die große Bedeutung, welche für die individuelle Zufriedenheit wie für das materielle Wohl und den geistigen Fortschritt der Einzelnen und der Gesamtheit die individuelle Bewegungsfreiheit und das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für die eigene Lage haben; sie verkennen den segensreichen Einfluß der Institutionen des privaten Eigentums und des Erbrechts auf die Erhöhung der individuellen Ausbildung, auf die Steigerung des Arbeitsfleißes und des Sparsinns, auf die Sicherung des steten Fortschritts im Wirtschaftsleben. ...

Wohl läßt sich eine materielle Gleichheit aller durchführen, aber, wie Owen das richtig erkannt hat, nur auf der niedrigsten Stufe menschlichen Genußlebens. Die Durchführung des Kommunismus wäre die Nivellierung aller zu Proletariern, die Beseitigung des Kulturlebens und des Kulturfortschritts für die Völker. ...<<

Deutscher Bund: Nach der Pariser Revolution im Februar 1848 werden zunächst Südwestdeutschland, Baden und Hessen von Unruhen erschüttert. In Deutschland geht es nicht nur um die Durchsetzung von sozialen Forderungen der Arbeiter, sondern man fordert außerdem demokratische Regierungsformen und die Verwirklichung der deutschen Einheit.

Mannheimer Bürger senden am 27. Februar 1848 folgende Bittschrift an die Zweite Badische Kammer (x239/126): >>Eine ungeheure Revolution hat Frankreich umgestaltet. ... Ein Gedanke durchzuckt Europa. Das alte System wankt und zerfällt in Trümmer. ... Das deutsche Volk hat das Recht zu verlangen:

Wohlstand, Bildung und Freiheit für alle Klassen der Gesellschaft, ohne Unterschied der Geburt und des Standes. ... (Weiterhin):

1. Volksbewaffnung mit freien Wahlen der Offiziere.
2. Unbedingte Pressefreiheit.
3. Schwurgerichte nach dem Vorbilde Englands.
4. Sofortige Herstellung eines deutschen Parlaments. ...<<

Der liberale Regierungsrat Freiherr von Reden schreibt am 12. März 1848 an den preußischen Außenminister (x056/234): >>... Die größte Gefahr für die bestehende ... Ordnung dürfte aus der Möglichkeit drohen, daß der Radikalismus und Kommunismus die Oberhand gewönne. ... Keine Macht irgendeiner Regierung (ist) dieser Krankheit gewachsen, wenn sie nicht auf den unbedingten ... Beistand der Besitzenden zählen kann. Dieser Beistand wird in jetziger Zeit nur unter bestimmten Bedingungen gewährt. ... Sollte es daher nicht im eigenen Interesse der Regierungen liegen, (freiwillige Zugeständnisse an die bürgerlichen Besitzenden zu machen ...), um die öffentliche Ordnung nicht aufs Spiel zu setzen?<<

Die "Augsburger Allgemeine Zeitung" berichtet am 13. März 1848 (x233/64):

>>Stuttgart, 11. März.

Soeben trifft der Fürst von Hechingen landflüchtig hier ein.

Die Bauernschaft des ganzen Städtchens hatte sich versammelt, bewaffnet mit dicken, blei-
ausgegossenen Prügeln und erklärt, sie bezahle keine Steuern mehr!

Im ganzen württembergischen Oberlande glimmt jetzt auch Feuer unter der Asche. ... Heute
nacht sollen 7 Schlösser abgebrannt sein.<<

Friedrich Hecker (1811-1881, seit 1842 badischer Abgeordneter, flieht 1848 in die Schweiz
und 1849 in die USA, kämpft von 1861-64 als Offizier in der US-Armee der Nordstaaten)
verlangt im März 1848 die Gründung der Deutschen Republik (x253/158): >>... Ich will die
Freiheit, die ganze Freiheit für alle, gleichviel in welcher Staatsform sie zu erreichen ist, aber
keine Freiheit nur für die Reichen; ich bin, wenn ich es mit einem Worte sagen soll, Sozial-
demokrat.<<

Die erste Strophe des sogenannten Heckerliedes lautet (x105/76):

>>Wenn die Roten fragen:

Lebt der Hecker noch?

Sollt ihr ihnen sagen:

Ja, er lebet noch.

Er hängt an keinem Baume,

hängt an keinem Strick,

sondern an dem Traume

der deutschen Republik. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Friedrich Hecker (x808/265-
266): >>Hecker, Friedrich Karl Franz, Führer der republikanischen Partei in Baden bei der
Erhebung von 1848, geboren am 28. September 1811 zu Eichersheim im Badischen, studierte
die Rechte und ließ sich 1838 als Obergerichtsadvokat in Mannheim nieder.

1842 vom Bezirk Weinheim-Ladenburg in die badische Zweite Kammer gewählt, tat er sich in
derselben bald durch heftige Opposition gegen das Ministerium ... hervor und half dadurch
dessen Sturz herbeiführen. Er war es auch, der zuerst (6. Februar 1845) gegen die beabsichtig-
te Verschmelzung Schleswig-Holsteins mit Dänemark in der badischen Kammer seine Stim-
me erhob. In weiteren Kreisen wurde er dem deutschen Volk durch die Ausweisung aus den
preußischen Staaten am 23. Mai 1845 bekannt, als er sich auf einer Reise nach Stettin ... in
Berlin aufhielt.

Seine frische, imponierende Persönlichkeit, seine bedeutende Rednergabe machten ihn zu ei-
nem Volksagitator besonders geeignet. Nachdem er sich infolge seiner sozialdemokratischen
Ansichten von seinen bisherigen Freunden geschieden (hatte), machte er auf dem Landtag
1846-47 auch gegen das liberale Ministerium Opposition und beantragte Steuerverweigerung
bis zur Änderung des herrschenden Systems. Als er hiermit in der Minorität blieb, legte er im
März 1847 sein Mandat als Volksvertreter nieder, beteiligte sich im September 1847 an der
Offenburger Versammlung, wo das bekannte radikale Programm entworfen wurde, und nahm
die Wahl an, welche in seinem alten Wahlbezirk von neuem auf ihn fiel.

Er stand schon vor und besonders nach den Februarereignissen 1848 an der Spitze der sozialdemokratischen Republikaner. Im Vorparlament stellte er einen Antrag ... Da der Antrag durchfiel, verließ er mit seinen politischen Freunden die Versammlung und organisierte nun eine Volkserhebung an der schweizerischen Grenze. Nachdem er am 12. April von Konstanz aus mit Struve die offene Aufforderung zum Aufstand erlassen (hatte), fiel er an der Spitze einer Freischar in das badische Oberland ein und traf am Morgen des 20. mit den badischen Truppen unter dem Generalleutnant Friedrich von Gagern vor Kandern zusammen, wo der letztere fiel und die Freischaren nach einem kurzen Gefecht zurückwichen.

Hecker flüchtete danach auf schweizerischen Boden und nahm seinen Wohnsitz zu Muttenz, wo er eine Schrift: "Die Volkserhebung in Baden", veröffentlichte und den "Volksfreund" herausgab.

Mißmutig über die Wendung, welche die deutschen Angelegenheiten nahmen, und entzweit mit den übrigen republikanischen Führern, namentlich mit Struve und Heinzen, wanderte Hecker im September 1848 nach Amerika aus und bewirtschaftete hier eine Farm bei Belleville im Staat Illinois. Von der revolutionären badischen Regierung im Mai 1849 zurückberufen, erschien Hecker auch im Juli mit einem kleinen Gefolge amerikanischer Offiziere in Straßburg, kehrte jedoch, da die Revolution sich ihrem Ende nahte, nach kurzem Aufenthalt nach Amerika zurück. Hier lebte er zurückgezogen auf seiner Farm.

Bei dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges führte er dem unionistischen General Fremont ein Regiment zu, beteiligte sich selbst am Kampf und wurde verwundet. Da sich sein Regiment schon im Oktober 1861 infolge von Meuterei auflöste, kehrte er auf seine Farm zurück, befehligte aber später als Oberst wieder eine Brigade in der Cumberlandarmee unter General Howard mit Auszeichnung. Infolge von mancherlei Kränkungen legte er auch dieses Kommando 1864 nieder.

Der neuen Entwicklung Deutschlands widmete er seine lebhaftesten Sympathien, hielt am 12. Februar 1871 bei der Friedensfeier zu St. Louis eine glänzende patriotische Festrede, und wenn er sich auch bei einem Besuch Deutschlands im Sommer 1873 mit den hier waltenden Verhältnissen nicht ganz anfreunden konnte, gehörte er doch in Amerika zu den tüchtigsten Vertretern des Deutschtums und zu den eifrigsten Verfechtern geistiger Freiheit gegen ultramontane Herrschsucht.

Er starb am 24. März 1881 in St. Louis. ...<<

Georg Herwegh (1817-1875, deutscher Dichter) fordert endlich größere Freiheit für das deutsche Volk (x145/95):

>>Wach auf! Wach auf!

Die Morgenluft schlägt mahndend an dein Ohr.

Aus deiner 1.000jähr'gen Gruft

Empor mein Volk, empor!

Laß kommen, was da kommen mag:

Blitz' auf, ein Wetterschein!

Und wag's und wär's nur einen Tag,

Ein freies Volk zu sein! ...<<

Während der sog. "März-Revolution" 1848 in Berlin fordern die preußischen Proletarier (Arbeiter und Handwerker) nicht den Sturz des Königs oder die Enteignung der Unternehmer.

Die äußerst maßvollen Forderungen der "Arbeiter-Bittschrift" vom März 1848 lauten wie folgt (x215/250): >>... Abhilfe erbeten der jetzigen großen Not und Arbeitslosigkeit aller Arbeiter und Sicherstellung ihrer Zukunft. Der Staat blüht und gedeiht nur da, wo das Volk durch Arbeit seine Lebensbedürfnisse befriedigen und als fühlender Mensch seine Ansprüche geltend machen kann. Wir werden nämlich von erbarmungslosen Kapitalisten und Wucherern unter-

drückt; die bestehenden Gesetze sind nicht ausreichend um uns zu schützen.<<

Am 18. März 1848 kündigt in Berlin ein Sprecher des preußischen Königs politische Reformen an. Als im Verlauf der zunächst friedlichen Berliner Demonstration am 18. März 1848 Schüsse fallen, ereignen sich urplötzlich schwere Auseinandersetzungen, da die etwa 4.000 friedlichen Demonstranten irrtümlich glauben, daß die Soldaten auf sie schießen würden.

Als die Revolutionäre trotz der überlegenen Truppen angreifen, entwickeln sich schon nach kurzer Zeit blutige Straßenkämpfe, bei denen die preußischen Soldaten sogar vereinzelt schwere Geschütze einsetzen.

Der Berliner Aufstand wird bereits am späten Abend niedergeschlagen und fordert 183 tote Zivilisten (überwiegend Arbeiter), 20 tote Soldaten und mehrere Hundert Verwundete (x215/-260). Angesichts der erbitterten Straßenschlacht verliert die preußische Regierung vollkommen die Übersicht und das Ministerium tritt zurück.

Zeitzeugen berichten über die dramatischen Ereignisse während der Berliner Demonstration am 18. März 1848 (x147/150-151, x253/159-160): >>... Gegen ½ 2 Uhr trat der König auf den Balkon, und ein ihn begleitender Herr sagte mit lauter Stimme ... Der König will, daß Pressefreiheit herrsche, ... der König will, daß eine neue Nationalflagge wehe, der König will, daß Preußen sich an die Spitze der Bewegung stelle.

Stürmischer fast trunken zu nennender Jubel herrschte auf dem Platze. Das Volk drängte gegen die Portale. Die wachhabenden Truppen suchten die Menge zurückzudrängen. Einige geschlossene Kompanien rückten heraus. Es fielen 2 Schüsse. (Wie später festgestellt wurde, hatten sich im Gedränge 2 Gewehre entladen.) Verletzt wurde niemand.

Ein einziger Wutschrei war die Antwort. Soeben noch Jubel und Hurra – wenige Minuten darauf: "Auf die Türme!" hieß es, "An die Sturmglocken!" Wie durch Zauberschlag stiegen die Barrikaden empor. Es gab im Augenblick nur 2 Parteien: Bürger und Soldat.<<

>>... An jeder Straßenecke sammelt sich alt und jung zum Bau der Barrikaden. Selbst Weiber und Kinder sind tätig. Ich sehe zwei Männer einen Balken tragen, der eine ein Arbeitsmann mit zerrissener Bluse, der andere ein feingekleideter Herr. Als Grundelement zu den Barrikaden dienen fast überall aufgerissenes Straßenpflaster. Aus den Häusern holt man Betten, Mehlsäcke, Möbel; jeder gab freiwillig, was er hatte, Torflügel, Türen, Zäune, Pfähle, Stangen. Alles geschah in größter Ordnung, mit besonnener Eile und Todesverachtung. Es gab im Augenblick nur zwei Parteien: Bürger und Soldat.

Nun kommt ein merkwürdiger Zug die Straße herab, vorn ein junger Ulan, augenscheinlich ein Pole; mit dem Degen in der Hand ruft er: "Es lebe die Freiheit!" Dann ein Trommler, dann mehrere Fahnenträger mit roten und gelben Fahnen, dann etwa 200 Leute mit Degen, Schippen, Pistolen, Äxten, Mistgabeln. Die Leute verschanzen sich hinter den Barrikaden; an den Fenstern, auf den Dächern sind Männer mit Steinen postiert.

Zwischen 4 und 5 prasselt die erste Kartätsche die Straße herab. Kanonendonner folgt Schlag auf Schlag; die Barrikade ist erschüttert; zerrissene Leichen liegen an den Straßenecken. Zwischen 5 und 6 kommt Infanterie. Man schießt auf sie aus den Fenstern, man schleudert Steine von den Dächern. Die Soldaten nehmen die Häuser einzeln ein, viele Opfer fallen, von den Soldaten im ganzen wenige. ...<<

Ein preußischer Gardeoffizier berichtet am 19. März 1848 über die Lage vor dem Berliner Schloß (x237/148): >>Arbeiter in Lumpen trugen die Leichen der im Kampf gefallenen Arbeiter im Triumph zwischen uns (den Soldaten) hindurch, uns beschimpfend und verhöhrend, in den Schloßhof, und uns wurde befohlen stillzusitzen und nichts dagegen zu unternehmen.

Es war das "souveräne Volk" in seinem vollen Glanz. ...<<

Am 19. März 1848 reitet König Friedrich Wilhelm IV. mit den Farben der deutschen Revolution "Schwarz-Rot-Gold" durch Berlin und ehrt (mit entblößtem Haupt) die Opfer der Barrikadenkämpfe des Vortages

Friedrich Wilhelm IV. verkündet am 19. März 1848 (x147/151): >>Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommen und mein Volk unter das Banner des Deutschen Reiches gestellt. Preußen geht fortan in Deutschland auf. ...<<

Der deutsche Schriftsteller Theodor Fontane (1819-1898) berichtet im März 1848 über die Ereignisse in Berlin (x215/259, x233/65): >>Unsere Leute sind nicht darauf eingerichtet, sich untereinander zu massakrieren; solche Gegensätze haben sich hierzulande nicht ausbilden können. ...<<

>>... Wir hatten vor, die Linden hinunterzugehen und draußen vor dem Brandenburger Tor in Puhlmanns Garten Kaffee zu trinken.

Aber ... da erschien, von der Schloßbrücke her, eine ganze von hut- und mützeschwenkendem Volk umringte Kavalkade (Reiterformation). Beim Näherkommen sahen wir, daß es der König war, der da heranritt, links neben ihm Minister von Arnim, eine deutsche Fahne führend.

"Du hast Glück, Papa, jetzt erleben wir was."

Und richtig, hart an der Stelle, wo wir standen, hielt der Zug, und an die rasch sich mehrende Volksmenge richtete jetzt der König seine so berühmt gewordene Ansprache, darin er zusagte, sich, unter Wahrung der Rechte seiner Mitfürsten, an die Spitze Deutschlands stellen zu wollen. Der Jubel war ungeheuer. Dann ging der Ritt weiter.

Als der Zug vorbei war, sagte mein Vater: "Es hat doch ein bißchen was Sonderbares, ... so rumreiten ... Ich weiß nicht ..." –

Eigentlich war ich seiner Meinung. Aber es hatte mir doch auch wieder imponiert, und so sagte ich denn: "Ja, Papa, mit dem alten ist es nun ein und für allemal vorbei. So mit Zugeknöpftheiten, das geht nicht mehr. Immer an die Spitze." ... – "Ja, ja."<<

Rudolf Virchow (1821-1902, deutscher Mediziner, Begründer der Zellulärpathologie, reformiert die öffentliche Gesundheitspflege) berichtet am 24. März 1848 über die Lage in Berlin (x239/127): >>Für den Augenblick haben wir Ruhe, aber die Ruhe eines Vulkans. ...

Schon beginnt unter der Bürgerschaft (Bourgeoisie) die Reaktion gegen die Arbeiter (das Volk). Schon spricht man wieder von Pöbel; schon denkt man daran, die politischen Rechte ungleichmäßig unter die einzelnen Glieder der Nation zu verteilen; schon wagt man, die Presse zu terrorisieren, und die Regierung beginnt allmählich wieder einen Ton anzustimmen, der dem Ton vor dem 18ten März sehr verwandt ist. ...

Aber auch die Volkspartei ist wach und auch sie ist mächtig. Sie wird dahin sehen, ... daß nicht eine Bourgeoisie die Früchte eines Kampfes genießt, den sie nicht geschlagen hat. ...

Der Anblick Berlins heute, verglichen mit dem vor 14 Tagen, ist wahrhaft traumhaft. Überall Leben, überall Waffen, überall freie und öffentliche Rede. Ganz Berlin hängt voll deutscher Fahnen, und die Straßen haben dadurch ein außerordentlich buntes und belebtes Aussehen gewonnen. ...

Die Berliner selbst sind natürlich voll Siegesstolz und jeder Straßenjunge tut, als ob er mehrere Soldaten getroffen hätte. Das ist etwas ganz Neues und fast das Wichtigste bei der Sache, daß wir jetzt Selbstgefühl, Selbstachtung, Selbstvertrauen gewonnen haben.

Diese Eigenschaften sind das erste Bedürfnis für die Selbstregierung, welche die einzige der Völker würdige Form des Staates ausmacht.

Wünschen wir nur, daß die Selbstregierung nicht noch einmal durch Waffengewalt erkämpft werden muß, denn ein zweiter Kampf würde gewiß ungleich blutiger sein als der erste. ...<<

Die Opfer der Berliner Märzrevolution von 1848 erhalten später im Berliner Friedrichshain einen Gedenkstein mit folgender Inschrift (x215/272): >>... Das Denkmal habt ihr selber euch errichtet, nur ernste Mahnung spricht aus diesem Stein; daß unser Volk niemals darauf verzichtet, wofür ihr starbt, einig und frei zu sein.<<

Der Bremer Senator Arnold Duckwitz (1802-1881, 1848 Abgeordneter in Frankfurt und 1848/49 Reichshandelsminister) schreibt später über die Revolution von 1848 (x176/194):

>>... Der König von Hannover sagte einmal im Jahr 1848 in seinem gebrochenen Deutsch: "Was, die Deutschen glauben, sie können die Einheit machen auf dem Papier? Wenn sie wollen haben die Einheit, dann müssen sie gehen durch Blut bis an die Brust."

Und der alte Herr hatte nicht unrecht. Wenn man sich vergegenwärtigte, wie in den Jahren 1848 und 1849 die Wünsche der Bevölkerung durcheinander wogten, ... so mußte sich wohl der Gedanke aufdrängen, daß nur offene Gewalt eine Einheit Deutschlands herbeizuführen im Stande sein werde. Aber (inzwischen) war die große Frage hoffnungslos geworden, weil jetzt das Volk durchweg sich ganz gleichgültig verhielt.<<

Friedrich Hecker schreibt rückblickend über die Revolution im Frühjahr 1848 (x233/66):

>>Die Begeisterung für die Volksfreiheit war in der Mittagshöhe, ein Ingrim über so viele verzögerte und unerfüllte Versprechungen, das vergebliche Hoffen auf materielle Erleichterungen erfüllten gleichzeitig die Brust, und eine bange Ahnung "wir werden betrogen" stimmte zur Tat. ...

Wären unter den siegreichen Fahnen der republikanischen Erhebung die Wahlen zu einer konstituierenden Versammlung der Nation zustande gekommen, fürwahr, statt matter Schwätzer wäre eine Versammlung kühner, gewaltiger Männer zusammengetreten. ...

Verbündet mit den jung befreiten Völkern Frankreichs, Italiens, der Schweiz, Ungarns ... (wäre) der Kampf gegen die Monarchie in Europa bald entschieden. ...

Da schrie man dem Volke entgegen: "Bürgerkrieg."

Nein, Krieg der Bürger gegen die Nichtbürger, gegen die Könige und ihren Troß; ein Kampf in der Zeit und dann Freiheit für Jahrhunderte. ...<<

Heinrich Heine schreibt nach der gescheiterten Revolution von 1848 (x237/157):

>>... Vertrauet eurem Magistrat.

Der fromm und liebend schützt den Staat

Durch huldreich hochwohlweises Walten;

Euch ziemt es, stets das Maul zu halten.<<

Der deutsche Mediziner Rudolf Virchow schreibt am 19. Dezember 1848 an seinen Vater (x239/133): >>Zwei große Revolutionen, eine des Volks und eine der Aristokratie, das wird nicht wieder so leicht zusammenfallen. ...

Ich kann wohl sagen: solche Jahre wünsche ich weder Dir noch mir noch sonst wem wieder; so etwas einmal erfahren zu haben, genügt vollkommen.

Aber ich fürchte, daß es nicht das letztmal gewesen ist. Der Boden für die Revolution ist geschaffen; jetzt wird er von der Reaktion geackert, und über kurz oder lang wird ihn wieder das Volk bestellen. ...

Die alte Ruhe wirst Du, glaube ich, nicht wieder einkehren sehen. Auch glaube ich nicht, daß Du das wünschen kannst.

Die Geschichte will vorwärts, ihre Aufgabe ist die geistige und leibliche Befreiung des Menschengeschlechts, und ich bin noch jetzt überzeugt wie vor etlichen Monaten, daß es dazu zunächst der Republik bedarf.

Es ist freilich in diesem Augenblick schwer zu sagen, was die nächste Zeit bringen wird. In Frankreich, in Italien, in Österreich, bei uns hat die Konterrevolution (Gegenrevolution) gesiegt und sie fängt an, überall ihren Sieg schamlos zu benutzen. ...<<

Die deutsche Revolution von 1848/1849

Die Versuche der Deutschen, im Jahre 1848 ihre sozialen und politischen Lebensverhältnisse zu verbessern und aus eigener Kraft ein vereintes Reich zu errichten, scheiterten überall. In den meisten deutschen Ländern verlief der erfolglose Volksaufstand unblutig.

Nur in Berlin, Sachsen, im preußischen Rheinland, in der Pfalz, in Baden und vor allem in Österreich ereigneten sich schwere Kämpfe und systematische Massenerschießungen. Alle deutschen Aufstände wurden schließlich erbarmungslos niedergeschlagen. Während der Auf-

stände fielen Hunderte den erbitterten Straßenkämpfen oder den gnadenlosen Exekutionskommandos zum Opfer oder erhielten lebenslängliche Haftstrafen.

Die politisch unerfahrenen Aufständischen besaßen gegen die obrigkeitstreue Armee und das straff organisierte Beamtentum keine Chance, denn der größte Teil der deutschen Bevölkerung (vor allem die Bauern) lehnten eine gewaltsame Revolution grundsätzlich ab und beteiligten sich nicht. Die meisten deutschen Freiheitskämpfer waren keine radikalen Revolutionäre und verfolgen nicht die extremistischen Ziele der radikalen Kommunisten. Sie wollten die deutschen Fürsten nicht enteignen und verjagen, sondern in erster Linie sollte der totale Obrigkeitsstaat abgeschafft werden, um endlich eine angemessene Regierungsbeteiligung des Volkes zu ermöglichen.

Nach den ersten Aufständen von 1848 versprachen der Kaiser von Österreich und der preußische König die Einführung von Verfassungen. Andere deutsche Einzelstaaten beschloßen außerdem, durch allgemeine, freie und gleiche Wahlen, ein gesamtdeutsches Parlament in Frankfurt zu konstituieren. Die Rebellen konnten im Jahre 1848 zwar neue Verfassungen, demokratische Wahlordnungen und gewisse Freiheiten in den 39 deutschen Staaten durchsetzen, aber diese Zugeständnisse überdauerten das Jahr 1849 meistens nicht.

Nach einer gründlichen Vorbereitungsphase schlug die Staatsmacht in allen deutschen Ländern planmäßig und unerbittlich zurück, so daß vielerorts regelrechte Massenfluchten bzw. Massenauswanderungen einsetzten. Nach den bisherigen großen Siedlungsbewegungen in Richtung Ost-Mitteleuropa verstärkte sich in Deutschland damals die seit dem 18. Jahrhundert andauernde Wanderungsbewegung nach Übersee.

Während im gesamten 18. Jahrhundert "nur" etwa 200.000 Deutsche nach Amerika auswanderten, begann im 19. Jahrhundert eine regelrechte Auswanderungswelle nach Übersee. Die deutsche "Amerikawanderung" nahm vor allem in den Jahren der politischen Unruhen und der großen Wirtschaftskrisen dramatisch zu. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 verließen jährlich bis zu 200.000 Deutsche ihre Heimat und wanderten nach Amerika aus. Infolge wirtschaftlicher Not, Arbeitslosigkeit, Landmangel, Hunger und politischer Unfreiheit bzw. Verfolgung verließen schließlich Millionen von tatkräftigen Deutschen ihre Heimat.

Von 1810-1960 verlassen insgesamt über 6,8 Millionen deutsche Auswanderer ihre ursprüngliche Heimat (x056/201, x063/355): >>1810-1839 = rund 0,3 Millionen, 1840-1869 = 2,5 Millionen, 1870-1909 = 2,7 Millionen legale deutsche Auswanderer. Die Zahl der deutschen Auswanderer, die im 19. Jahrhundert illegal das Land verlassen, ist wahrscheinlich ungefähr genauso hoch.

1910-1913 = rund 0,1 Millionen legale Auswanderer (z.T. Auswanderung in die deutschen Kolonien), 1921-1930 = 0,4 Millionen, 1931-40 = 0,1 Millionen, 1941-1950 = 0,2 Millionen und 1951-1960 = 0,5 Millionen legale deutsche Auswanderer.<<

Nach den Rußlanddeutschen wanderten nun erstmalig riesige deutsche Volksteile aus, denn im Gegensatz zu den meisten deutschen Siedlern der bisherigen Ostsiedlung gaben diese Deutschen nicht nur ihren Wohnsitz, sondern auch ihren Heimatstaat auf. Es waren in erster Linie die aktivsten Elemente der deutschen Elendsschichten, die in Amerika bessere Lebensbedingungen erhofften und "ihr Glück machen" wollten.

Für zahlreiche europäische Schiffahrtsgesellschaften, die im 19. Jahrhundert bereits schnelle Dampfschiffe einsetzen konnten, wurde die Auswanderung nach Amerika ein großartiges Geschäft.

Der deutsche Historiker Christian Zentner schreibt später über die Revolution von 1848/49 (x065/308-310): >>... In der Schweiz besiegten im Jahre 1847 die liberal und unitarisch gesinnten protestantischen Kantone im Sonderbundskrieg die katholischen Kantone ... Der Schweizer Staatenbund von 1815 wurde durch einen modernen, liberalen, parlamentarisch regierten Bundesstaat ersetzt, dessen Verfassung noch heute gültig ist. Diese Vorgänge gaben

das Signal zur Revolution von 1848/49. ...

In der Februarrevolution in Paris (22.-24. Februar 1848) erzwangen sozialistische und kleinbürgerliche Kräfte das allgemeine, gleiche Wahlrecht und die Republik. ... Im März 1848 folgten Erhebungen in ganz Deutschland, in Wien wurde Metternich gestürzt. ...

Am 31. März 1848 trat in Frankfurt ein "Vorparlament" zur späteren Nationalversammlung zusammen. Diese Nationalversammlung wurde am 18. Mai in Frankfurt eröffnet; sie tagte in der Paulskirche. ...

Aber die Nationalversammlung scheiterte bei ihrem Versuch, einen deutschen Gesamtstaat zu schaffen, weil die Revolution in den großen Einzelstaaten die Monarchie nicht ernstlich erschüttern konnte. Entscheidend blieben in diesem Zusammenhang die Ereignisse in Preußen und Österreich. Der Regierung von Österreich gelang es, zum Teil mit russischer Hilfe, unter Radetzky und Windischgrätz die nationalen und liberalen Erhebungen in Böhmen, Ungarn (Kossuth) und Italien militärisch niederzuschlagen. Auch lähmten Spaltungen innerhalb der revolutionären Kräfte die Nationalversammlung.

Die kleindeutsche Gruppe wollte ein Reich unter Preußens Führung ohne Österreich. Die Großdeutschen verlangten dagegen den Einschluß Österreichs oder gar (nach der Forderung Metternichs, des Fürsten Felix Schwarzenberg) der gesamten Donaumonarchie in ein neues deutsches Großreich. ...

Dazu zeigte sich im Verlauf der Ereignisse, daß die Gründung eines deutschen Reiches auch ein außenpolitisches Problem war. Die Westmächte, vor allem Frankreich, waren nicht an der deutschen Einheit interessiert; Rußland drohte einem liberalen Deutschen Reich von vornherein den Krieg an und half Österreich im Sinne der Heiligen Allianz, den ungarischen Aufstand niederzuwerfen.

... Die Schwäche der Reichsregierung zeigte sich deutlich, als Dänemark die Wirren benutzte, um den Status seiner Personalunion mit Schleswig-Holstein gewaltsam durch Einverleibung Schleswigs zu ändern. Der Widerstand der Deutschen in Schleswig-Holstein wurde im Auftrag der Paulskirche und des Deutschen Bundes von Preußen militärisch unterstützt. Rußland und England zwangen Preußen jedoch durch Kriegsdrohung zu dem Waffenstillstand von Malmö vom 26. August 1848. ...

Hinzu kam, daß radikale Aufstände in Süddeutschland (Bauernrebellion in Baden unter Friedrich Hecker und Gustav von Struve) sowie in Berlin im März und Oktober in Wien den alten Kräften den Vorwand lieferten, die Revolution moralisch zu verdammen und auszulöschen.

...<<

Am 18. Mai 1848 tritt die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt zusammen, um eine liberale Verfassung zu schaffen. Die Nationalversammlung (auch "Paulskirchen-Parlament" genannt) soll angeblich in erster Linie den Obrigkeitsstaat reformieren und die Einheit des Deutschen Reiches vorbereiten.

Der preußische Student und Freiheitskämpfer Carl Schurz (1829-1906, 1869-75 Senator von Missouri, 1877-81 US-innenminister) flieht im September 1848 nach der aktiven Teilnahme am Badischen Aufstand aus seiner Heimat in die Schweiz und wandert 1852 nach Nordamerika aus.

Carl Schurz schreibt später in seinen Lebenserinnerungen über das erste deutsche Parlament (x147/159-160): >>... Wollte das Parlament seines Erfolges gewiß sein, so mußte es seine Reichsverfassung vollenden und seinen Kaiser wählen, während das revolutionäre Prestige (Ansehen) des Volkes noch ungebrochen war – in den ersten drei, vier Monaten nach der Märzrevolution. Kein deutscher Fürst würde sich damals geweigert haben, die Kaiserkrone mit einer noch so demokratischen Verfassung anzunehmen.

Aber das Parlament litt an einem Übermaß von Geist, Gelehrsamkeit und Tugend und an einem Mangel an derjenigen politischen Erfahrung und Einsicht, die erkennt, daß der wahre

Staatsmann sich hüten wird, die Gunst der Stunde zu verscherzen ...

Die Welt hat wohl nie eine politische Versammlung gesehen, die eine größere Zahl von edlen, gelehrten, gewissenhaften und patriotischen Männern in sich schloß. Aber das Frankfurter Parlament vergaß, daß in gewaltsam bewegter Zeit die Weltgeschichte nicht auf den Denker wartet. Und so sollte ihm alles mißlingen.

Was dem deutschen Volk die Erinnerung an den Frühling 1848 besonders wert machen sollte, ist die begeisterte Opferwilligkeit für die große Sache, die damals mit seltener Allgemeinheit alle Gesellschaftsklassen durchdrang. Es wird mir immer warm ums Herz, so oft ich mich in jene Tage zurückversetze.

Und wer immer, sei es Individuum oder Volk, Momente solcher opferwilligen Begeisterung in seinem Leben gehabt hat, der halte die Erinnerung in Ehren.<<

Der österreichische Abgeordnete von Arneth lehnt am 20. Oktober 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung die Vereinigung der Deutsch-Österreicher mit Deutschland ab (x056/234): >>... Der Österreicher, meine Herren, ist deutsch und er will es bleiben. ... Er will aber auch Österreich nicht zerreißen, ... er will das Fortbestehen in und mit Deutschland; ... wir glauben, daß es in Deutschlands hohem Interesse liege, die aus einer Losreißung der nicht-deutschen Provinzen in Österreich unzweifelhaft hervorgehende Entstehung neuer selbständiger ... Reiche an der Ostgrenze Deutschlands zu hindern.<<

Der deutsche Abgeordnete Waitz-Göttingen erklärt in der Frankfurter Nationalversammlung am 20. Oktober 1848 (x056/234-235): >>... Es ist nur die Alternative: die deutschen österreichischen Länder, sie bleiben bei uns – oder sie bleiben bei den erblich verbundenen ungarisch-slawisch-italienischen Ländern.

Deutschlands Bau würde leichter sein ohne Österreich; aber ich glaube, es ist niemand, niemand sage ich, in der Versammlung, der nicht den schwierigsten und müheseligsten Bau lieber will als den leichteren ohne Österreich.<<

Der Schriftsteller Gustav Freytag schreibt im Jahre 1848 in der letzten Folge seiner "Bilder aus der deutschen Vergangenheit" (x147/164): >>In 200 Jahren von 1648 bis 1848 vollzieht sich die merkwürdige Erhebung des deutschen Volkes. Nach einer beispiellosen Zerstörung wächst seine Seele herauf an Glauben, Wissenschaft, politischem Enthusiasmus. Sie ist jetzt mitten in starker Anstrengung, sich das höchste irdische Besitztum, den Staat zu bilden.

Es ist eine große Freude in solcher Zeit zu leben. Eine herzliche Wärme, das Gefühl junger Kraft erfüllt Hunderttausende. Es ist eine Freude geworden, Deutscher zu sein; nicht lange, und es mag auch bei fremden Nationen als eine hohe Ehre gelten.<<

Österreich: Im Vielvölkerstaat Österreich verläuft die Revolution von 1848 wesentlich dramatischer als in Preußen und in den anderen deutschen Staaten.

Als im März 1848 der 1. Aufstand der Studenten und Arbeiter in Wien ausbricht, opfern die Habsburger ihren treuen Minister und Staatskanzler Metternich dem Volkszorn. Klemens Fürst von Metternich (1773-1859, rheinisches Adelsgeschlecht, in Koblenz geboren, verteidigt seit 1822 als Staatskanzler die Großmachtstellung Österreichs und sorgt jahrzehntelang für "Ruhe und Ordnung"), der damals als überzeugter Verfechter der Monarchie zu den meistgehaßten Männern Europas gehört, flüchtet während der schweren Unruhen 1848 nach England (Rückkehr: 1851).

Ein Wiener Student berichtet im März 1848 (x253/159): >>Welch freudige Überraschung! Die schwarz-rot-goldene Flagge weht vom Stephansdom in der Morgenluft. Mir war es wie ein Märchentraum. Wir eilten in aller Frühe zur Universität. Da wallten wieder 2 deutsche Fahnen. Mit welcher Begeisterung wurden sie begrüßt. ... Vor der Burg machten wir Front. Der Kaiser erschien am Fenster und wurde mit Jubel empfangen. ... Die deutsche Fahne auf der Kaiserburg! ...

Nur ein Gefühl, ein Gedanke: Deutschland, Deutschland.<<

Im Verlauf der 3. Revolte (Oktober 1848) unterstützen meuternde österreichische Truppen die Aufständischen, so daß der österreichische Kaiser sogar Wien verläßt und nach Olmütz an der March (in Mähren) flieht.

Der deutsche Politiker Robert Blum (1807-1848, Führer der demokratischen Linken in der Frankfurter Nationalversammlung) wird im Verlauf der Unruhen in Wien festgenommen. Da sich Blum an den Kämpfen beteiligt hat, wird er am 8. November 1848 wegen aktiver Teilnahme am Wiener Oktoberaufstand zum Tod verurteilt und am 9. November 1848 standrechtlich erschossen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Robert Blum (x803/46):
>>Blum, Robert, deutscher Schriftsteller und politischer Agitator, geboren am 10. November 1807 zu Köln in sehr dürftigen Verhältnissen, kam zu einem Goldarbeiter, dann zu einem Gelbgießer in die Lehre und fand später in einer Laternenfabrik ein Unterkommen, arbeitete hier auf dem Kontor und siedelte mit seinem Prinzipal nach Berlin über.

Durch seine Militärpflichtigkeit im April 1830 erwerbslos geworden, trat er bei dem Theaterdirektor Ringelhardt zu Köln in Dienst und folgte demselben als Theatersekretär und Kassierer (1831) nach Leipzig. In dieser Stellung fand er Muße und Gelegenheit zu seiner Fortbildung und zu literarischer Tätigkeit.

Außer vielen Beiträgen für Zeitschriften und einem Schauspiel: "Die Befreiung von Kandia" (Leipzig 1836), redigierte er in Verbindung mit Herloßsohn und Marggraff das "Theaterlexikon" (Altenburg und Leipzig 1839-42, 7 Bände), mit Steger den "Verfassungsfreund" und das Taschenbuch "Vorwärts" und war Hauptmitarbeiter an den "Sächsischen Vaterlandsblättern". Er war bei der Stiftung des Schiller-Vereins 1840 beteiligt, schloß sich mit großem Eifer der deutsch-katholischen Bewegung an und trat 1845 an die Spitze der neugestifteten Gemeinde in Leipzig.

Bei dem blutigen Konflikt am 12. August 1845 zu Leipzig hielt er die aufgeregte Menge von Gewalttaten zurück. Im Jahre 1847 gab er seine Stelle als Theaterkassierer auf und begründete eine Buchhandlung, in der außer anderen Werken die von ihm selbst geschriebenen: "Ein Weihnachtsbaum", Lebensbeschreibungen freisinniger Deutschen enthaltend, und ein "Staatslexikon für das deutsche Volk" erschienen. Sein Versuch, ein politisches Blatt zu begründen, scheiterte aber an dem Widerstand der sächsischen Regierung.

Inzwischen stieg sein Ansehen bei der radikalen Partei. In den Februar- und Märztagen 1848 wurde er Hauptführer der sächsischen Demokratie ... Im Vorparlament fungierte er als einer der Vizepräsidenten, wurde Mitglied des Fünzigerausschusses, war im Frankfurter Parlament Vertreter Leipzigs und Führer der Linken, aber zugleich bemüht, ... extreme Schriften zurückzuhalten, weshalb er sogar der Unentschiedenheit beschuldigt wurde.

Als Redner zeichnete er sich durch Gewandtheit, Schlagfertigkeit und Pathos aus, ließ aber bei allem Talent tiefere staatsmännische Bildung oft vermissen.

Daher wurde auch seine Stellung in Frankfurt mehr und mehr unhaltbar, und bereitwillig ließ er sich deshalb nebst Julius Fröbel von der Linken des Parlaments zum Abgesandten an das aufständische Wien ernennen.

Dort wurde die Deputation am 17. Oktober von den leitenden Korporationen aufs ehrenvolle empfangen. Am 26. Oktober trat Blum selbst in die Reihen der Kämpfer und befehligte auf einer Barrikade.

Nach der Erstürmung Wiens wurde er am 4. November in seinem Gasthof mit Fröbel verhaftet. Obwohl er sich auf seine Unverletzlichkeit als Reichstagsabgeordneter berief, wurde er am 8. November, weil er die Waffen gegen die kaiserlichen Truppen geführt hatte, vom Kriegsgericht zum Strang verurteilt.

Das Urteil wurde in Tod durch Pulver und Blei verwandelt und am 9. November morgens in der Brigittenau vollzogen.

Dieser Ausgang Blums erregte in ganz Deutschland, namentlich aber in Leipzig, die lebhafteste Teilnahme. In der Reichsversammlung erhob sich am 14. November ein großer Sturm. Die für Blums Hinterbliebene eröffnete Nationalsubskription ergab ... (etwa) 120.000 Mark. ...<< Der kroatische General Joseph Jellachich (1801-1859) erklärt nach der Einnahme Wiens im Dezember 1848 (x233/73): >>... (Die Madjaren müssen) mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Sind wir mit Ungarn fertig, dann kommt der hiesige Reichstag an die Reihe. die bisherige Apothekerwirtschaft muß ein Ende nehmen.

Für die nächste Zeit ist in Österreich (auf seinen Säbel schlagend) das der Reichstag! Nur so gelangen wir zur wahren Freiheit, von welcher die Frankfurter Professoren nichts verstehen. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Österreichs im Jahre 1848 (x812/517-519): >>(Österreich) ... Auf die erste Nachricht von der Pariser Februarrevolution dachte man in Österreich nicht an Politik, sondern an das Geld und bestürmte die Staats- und Sparkassen, da man allgemein von der Unvermeidlichkeit des Staatsbankrottes überzeugt war; das bare Geld war wie durch Zauberschlag verschwunden.

Die feurige Rede, welche Kossuth am 3. März 1848 im ungarischen Reichstag gegen das verrottete Regierungssystem hielt, die "Taufrede der österreichischen Revolution", fand in allen Kronländern lauten Widerhall und veranlaßte auch in Wien einen Adressensturm für Reformen, gegen welchen Zensur und Polizei ohnmächtig waren.

Am Hof war man uneinig, und es erfolgte zunächst nichts als die Abdankung Metternichs (13. März). Mit ihm brach auch sein System für immer zusammen; nicht eine bleibende Schöpfung überlebte ihn.

Dann aber ließen sich die bisherigen Machthaber ein Zugeständnis nach dem anderen, Bewaffnung der Studentenschaft, Pressefreiheit, Einberufung von Abgeordneten der deutschen, slawischen und italienischen Provinzen bis zum 3. Juli, entreißen, ohne dadurch die tumultuarische Menge zu befriedigen. Endlich sagte am 15. März ein kaiserliche Manifest die baldigste Einberufung von Abgeordneten ... (zur) "Konstitution des Vaterlandes" zu. An Stelle der Staatskonferenz trat am 21. März ein verantwortliches Ministerium ...

Dasselbe vermochte aber der herrschenden Anarchie um so weniger zu steuern, als die verfügbaren Truppen alle nach Italien geschickt worden waren. Die von radikalen Demagogen geführte Nationalgarde und die Aula, die konstruierte Studentenschaft, hatten das Heft in Händen und bildeten ein politisches Zentralkomitee zur Beschirmung der Volksrechte, welches sich ohne weiteres der Regierung bemächtigte.

Das Staatsgrundgesetz, das Pillersdorf am 25. April verkündigte, erntete nichts als Tadel und Spott, obwohl es der belgischen Verfassung nachgebildet war; die wichtigste Frage freilich, ob Österreich ein Föderativ- oder ein Einheitsstaat sein sollte, ließ es ungelöst.

Als die Minister am 13. Mai sich erkühnten, der Nationalgarde die Teilnahme am Zentralkomitee zu verbieten, erzwang die entrüstete Aula (Studentenschaft) mit Hilfe des Pöbels am 15. Mai nicht bloß die Zurücknahme jenes Verbotes, sondern auch die Suspension der Verfassung vom 25. April, ein Wahlgesetz ohne Zensus, die Einberufung einer konstituierenden Reichsversammlung und die gemeinschaftliche Besetzung der Stadttore und der Burgwache durch Nationalgarde und Militär.

Gleichzeitig mit dem Zusammenbruch der Regierungsautorität in der Hauptstadt war auch die Einheit des Staates in höchster Gefahr. Ungarn riß sich fast ganz von Österreich los; die österreichischen Farben, die kaiserlichen Adler verschwanden. Die Erfolge der Ungarn veranlaßten die Kroaten und Serben, ihre Lostrennung von Ungarn zu verlangen.

In Prag bildete sich ein Nationalausschuß, der vom Kaiser ein eigenes böhmisches Ministerium, die Vereinigung sämtlicher Länder der Wenzelskrone zu einem Staat und eine neue böhmische Verfassung forderte. In Krakau kam es zu einem Aufstand, der aber vom Gouverneur

... am 26. April unterdrückt wurde.

Dagegen mußten die Österreicher vor der Erhebung der Bevölkerung Mailand und Venedig räumen und Radetzky mit den Truppen sich in das Festungsviereck zurückziehen.

Die Deutschösterreicher sahen aber in dieser Auflösung des alten Österreich in autonome Länder keine Gefährdung ihrer eigenen politischen Stellung, sondern nur die Niederlage der verhaßten Regierung.

Überraschend und anfangs niederschmetternd wirkte am 17. Mai die Kunde, daß Kaiser Ferdinand Schönbrunn verlassen und sich nach Innsbruck inmitten seiner treuen Tiroler begeben habe. Abgesandte aller Körperschaften gingen nach Innsbruck ab, um den Kaiser zur Rückkehr in seine Hauptstadt zu bewegen. Das Zentralkomitee löste sich auf, und am 26. Mai verfügte das Ministerium auch die Auflösung der Studentenlegion. Aber schon war die Stimmung wieder umgeschlagen; von neuem erhoben sich die Barrikaden und kamen die Arbeiter ihren "Brüdern", den Studenten, zu Hilfe, und ohne daß es zum Kampf kam, gab das Ministerium nach.

Pillersdorf, aller Machtmittel beraubt, erkannte den neuen Sicherheitsausschuß unter Fischhofs Vorsitz als unabhängig von jeder anderen Behörde an, stellte sämtliches Staatseigentum unter seinen Schutz und ließ ihn mit diktatorischer Unabhängigkeit schalten. Von Erzherzog Johann, der am 15. Mai vom Kaiser für dessen Abwesenheit mit der Regierungsvollmacht bekleidet und am 26. Juni nach Wien gekommen war, forderte der Ausschuß dennoch die Entlassung Pillersdorfs und erhielt sie zugestanden; Dobblhoff bildete ein neues Ministerium, ... "um eine volkstümliche Monarchie auf Grundlage des gesetzlich ausgesprochenen Volkswillens zu gründen".

Diese Aufgabe sollten die neuen Minister in Gemeinschaft mit dem ersten konstituierenden österreichischen Reichstag lösen, welcher am 22. Juli vom Erzherzog Johann eröffnet wurde. In demselben waren die deutschslawischen Länder durch 383 Deputierte vertreten; dieselben entbehrten fast alle der parlamentarischen Schulung, viele waren des Deutschen unkundig; eine feste Parteibildung nach politischen Grundsätzen war nicht vorhanden, der Reichstag zerfiel in lauter nationale Gruppen.

Von Bedeutung war, daß nicht weniger als 94 Bauern, darunter viele Ruthenen, in den Reichstag gewählt worden waren. Handelte es sich doch für den Bauernstand um die Aufhebung des drückenden Untertänigkeitsverhältnisses und die Abschüttelung der Feudallasten (Robot), welche zwar meist tatsächlich erfolgt, aber nicht gesetzlich sanktioniert waren. Der dahin gehende Kudlichsche Antrag vom 26. Juli wurde vom Reichstag sofort beraten und am 7. September die Freiheit des Grund und Bodens beschlossen, ein bemerkenswerter Fortschritt, der auch nie zurückgenommen worden ist.

Inzwischen hatte die Regierung in den Provinzen wieder etwas an Ansehen und Kraft gewonnen. Ein Aufstand, der im Anschluß an den Slawenkongreß am 12. Juni in Prag ausbrach, wurde von Windischgrätz niedergeschlagen und damit den tschechischen Bestrebungen nach Selbständigkeit Böhmens ein Ende gemacht. Radetzky, der sich im Festungsviereck behauptet hatte, brach im Juli aus demselben hervor, besiegte am 23. Juli ... und 25. Juli bei Custozza die sardinische Armee und rückte wieder in Mailand ein.

Infolge des Waffenstillstandes von Vigevano (9. August) räumten die Sardinier das Lombardisch-Venezianische Königreich, und nur Venedig blieb unbezwungen. Unter diesen Umständen kehrte der kaiserliche Hof von Innsbruck nach Wien zurück, wo er am 12. August unter lebhaftem Jubel des Volkes seinen Einzug hielt. Doch war die Stimmung des niederen Volkes in Wien infolge der Stockung aller Geschäfte und alles Verkehrs und der Abwesenheit der reichen Familien und Fremden eine verzweifelte geworden, die sie demagogischen Aufreizungen zugänglich machte.

Als der Minister Schwarzer am 21. August den Tagelohn für die auf Staatskosten beschäftig-

ten Arbeiter herabsetzte, brach ein Arbeiterkrawall aus, der zwar mit Waffengewalt unterdrückt wurde, dem aber wenige Wochen später (13. September) ein zweiter folgte. Die Aufregung stieg infolge der Ereignisse in Ungarn.

Im September begann der Banus von Kroatien, Jellachich, insgeheim vom Wiener Hof aufgemuntert, den Krieg gegen die Magyaren. Der ungarische Reichstag schickte, um hierüber Beschwerde zu führen, eine Deputation an den Reichstag und das Volk von Wien, welche zwar von der slawischen Mehrheit des Reichstages nicht vorgelassen, von der Wiener Demokratie aber mit offenen Armen aufgenommen wurde, da dieselbe erkannte, daß die Unterwerfung der Ungarn ihren eigenen Untergang nach sich ziehen müsse.

Als die Ermordung des Grafen Lamberg in Pest (28. September) den Bruch zwischen Österreich und Ungarn unvermeidlich gemacht hatte und die Truppen an der ungarischen Grenze zusammengezogen wurden, suchten die Demagogen die Truppen zur Widersetzlichkeit aufzureizen. Wirklich weigerte sich am 6. Oktober ein Grenadierbataillon, nach Ungarn abzumarschieren, und als sein Widerstand durch andere Truppen gebrochen werden sollte, entspann sich an der Taborbrücke zu Wien zwischen den Truppen, der Nationalgarde und dem Volk ein Kampf, in welchem letztere den Sieg behaupteten.

Bei der Untätigkeit und Kopfllosigkeit der Behörden verbreitete sich der Aufruhr in das Innere der Stadt, der Kriegsminister Graf Latour wurde im Hofkriegsratsgebäude aufgespürt, aus seinem Versteck hervorgezogen, grausam ermordet und an einem Laternenpfahl aufgehängt. Ein Angriff auf das Zeughaus versorgte die aufrührerischen Massen mit Waffen, und als die Nacht hereinbrach, waren sie Herren der Stadt. Der Reichstag nahm die Vermittlung zwischen dem Hof und dem Aufstand in die Hand und verlangte vom Kaiser Einstellung des Kampfes, Amnestie und ein volkstümliches Ministerium.

Fast wider Erwarten kam aus Schönbrunn die Nachricht, daß diese Forderungen gewährt seien, am Morgen des 7. Oktober aber die weitere, daß der Kaiser unter militärischer Bedeckung nach Olmütz gereist sei. Ein zurückgelassenes Manifest verurteilte das Vorgefallene aufs schärfste und rief die Völker Österreichs zum Kreuzzug gegen die Revolution auf. Das Ministerium löste sich auf, viele Abgeordnete verließen den Reichstag.

Auf die Kunde von den Wiener Ereignissen rückte Jellachich sofort gegen Wien, und der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen daselbst zog ihm entgegen. Gleichzeitig schickte Fürst Windischgrätz, der schon im Sommer vom Kaiser zum Oberbefehlshaber des ganzen kaiserlichen Heeres außer dem Radetzky'schen in Italien ernannt worden war, von Prag aus Streitkräfte gegen Wien und verhängte am 20. Oktober Belagerungszustand und Standrecht über die Stadt.

In Wien, wo es außer dem neugebildeten Gemeinderat an jeder Behörde fehlte, war die Bevölkerung, von der 100.000 Menschen geflohen waren, zu einer entschlossenen Gegenwehr wenig geneigt. Aber alle Versuche der Vermittlung und Versöhnung wurden vom Hof in Olmütz und von Windischgrätz zurückgewiesen.

So fiel die Leitung der Dinge dem Zentralausschuß der demokratischen Vereine zu, der den ehemaligen Leutnant Messenhauser zum Oberkommandanten der Stadt ernannte. Ihm schlossen sich internationale Revolutionäre an, von denen der fanatische Pole Bem den Oberbefehl über die mobilen Truppen übernahm. Die Frankfurter Parlamentsmitglieder R. Blum und Fröbel, welche eine Zustimmungsadresse der Frankfurter Linken überbrachten, ermunterten die Wiener zum Widerstand. Auch rechnete man auf den Beistand der Ungarn, welche schon die Leitha überschritten hatten.

Als Windischgrätz' Forderungen, Entwaffnung und Auslieferung Bems, Pulszkys, der Mörder Latours u.a., nicht erfüllt wurden, schritt derselbe am 26. Oktober zum Angriff zunächst auf die Vorstädte, am 28. Oktober auf die Stadt selbst, die sich am 30. Oktober auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Schon war man mit der Ausführung der Kapitulation beschäftigt, als

der Kanonendonner die Ankunft der so lange vergeblich erwarteten Ungarn ankündigte und der Kampf von Messenhausers Adjutanten Fenner von Fenneberg erneuert wurde.

Doch die Ungarn wurden bei Schwechat von Jellachich geschlagen und das planlos verteidigte Wien am 31. Oktober abends von Windischgrätz erobert. Messenhauser, die Literaten Becher und Jellinek sowie R. Blum wurden erschossen, viele andere von den Kriegsgerichten zu Kerkerstrafen verurteilt. Die Bevölkerung, welche sich die Herrschaft der Aula (Studentenschaft) und des Pöbels ruhig hatte gefallen lassen, unterwarf sich kriechend der siegreichen Soldateska und unterstützte deren Rachewerk durch Denunziationen.

Nach der Niederwerfung des Aufstandes in der westlichen Reichshälfte wurde Fürst Felix Schwarzenberg an die Spitze eines neuen Ministeriums gestellt, welches die Monarchie wieder aufrichten sollte, und der Reichstag unter Bestätigung seiner vor dem 6. Oktober gefaßten Beschlüsse zum 22. November nach Kremsier berufen.

Kaiser Ferdinand legte am 2. Dezember 1848 die Krone nieder, und Franz Joseph I. übernahm im Alter von 18 Jahren die Herrschaft, in der Hoffnung, wie seine Proklamation sagte, "daß es ihm gelingen werde, alle Länder und Stämme der Monarchie zu einem großen Staatskörper zu vereinigen". ...<<

Böhmen: In Böhmen und Mähren ereignen sich im Jahre 1848 ebenfalls schwere Unruhen. Die österreichischen Truppen schlagen jedoch alle Aufstände der Tschechen und der anderen fremdsprachigen Völker mit brutaler Gewalt nieder.

Der tschechische Historiker Franz Palacky lehnt am 11. April 1848 die Teilnahme an den Frankfurter Parlamentswahlen ab (x056/234): >>... Der ausgesprochene Zweck ihrer Versammlung ist ... die deutsche Nation zur wirklichen Einheit zu bringen, das deutsche Nationalgefühl zu kräftigen. ...

Ich bin kein Deutscher, fühle mich wenigstens nicht als solcher. ... Ich bin ein Böhme slawischen Stammes und habe ... mich dem Dienste meines Volkes ganz und für immer gewidmet. ... Die ... Grundlage ... (des österreichischen Kaiserstaates sollte) der Grundsatz der vollständigen Gleichberechtigung ... aller unter seinem Szepter vereinigten Nationalitäten und Konfessionen (sein).<<

Beim sog. "Slawenkongreß" in Prag (Juni 1848) sind Haßtiraden gegen die Deutschen bereits wesentliche Bestandteile aller Vorträge.

Es wird in jener Zeit bereits die Zurückdrängung bzw. Ausrottung des Deutschtums östlich der Linie Stettin - Oder - Neiße - Triest gefordert. Die Verdrängung der Deutschen wird damals als besonders wichtige Voraussetzung für die Einigung aller Slawen herausgestellt. Nach dem Slawenkongreß fordern die Slawen, unter Führung der Tschechen, die nationale Gleichberechtigung innerhalb der "Donaumonarchie".

Der tschechische Historiker Franz Palacky schreibt im Jahre 1848 (x233/72): >>... Kein Volk auf Erden ist berechtigt, zugunsten von seinem Nachbar die Aufopferung seiner selbst zu fordern, keines ist verpflichtet, sich zum Besten des Nachbarn zu verleugnen oder aufzuopfern. Die Natur kennt keine herrschenden, so wie keine dienenden Völker. ...

Metternich ist nicht bloß darum gefallen, weil er der ärgste Feind der Freiheit, auch darum, weil er der unversöhnlichste Feind aller slawischen Nationalität in Österreich gewesen. ...<<

Der "Panslawismus"

Die Ungarn (19 %), Tschechen (13 %), Polen (9 %), Rumänen (7 %), Ukrainer (6 %), Slowaken (5 %), Kroaten (4 %), Slowenen (3 %), Mazedonier bzw. Italiener (2 %), Serben und andere Völker (4 %) nutzten damals die politischen und wirtschaftlichen Probleme, um eine gewaltsame Loslösung von Österreich (Bevölkerungsanteil = 28 % Deutsche) herbeizuführen (x056/314).

Die slawischen Völker fühlten sich gegenüber den Deutschen besonders benachteiligt und forderten vor allem größere Rechte und Freiheiten. Seit den 17. Jahrhundert waren viele Ser-

ben nach Österreich geflohen, um der brutalen Türkenherrschaft zu entgehen. Jetzt versuchten vor allem diese radikalen serbischen "Emigranten", die regelmäßig russische Unterstützung erhielten, sämtliche slawischen Völker zu einigen (sog. "Panslawismus").

Der neuerwachte slawische Nationalismus und der unbändige Freiheitsdrang der Balkanslawen bedrohten den Vielvölkerstaat Österreich derartig, so daß die Habsburger sogar Kontakte bzw. Verhandlungen mit dem türkischen Erzfeind aufnahmen. Rußland verstärkte daraufhin die Unterstützung der slawischen Balkanvölker.

Vor dem 19. Jahrhundert gab es in Böhmen und Mähren, abgesehen von den schweren Gewalttaten während der Hussitenkriege (1419-36), keine ernsthafteren nationalen Gegensätze zwischen den Deutschen und Tschechen. Seit dem 19. Jahrhundert veränderten vielfältige Nationalitätenkonflikte das ehemals freundschaftliche deutsch-tschechische Verhältnis grundlegend.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Panslawismus" (x812/656):
>>Panslawismus, das Einheitsstreben der slawischen Stämme (Russen, Ruthenen, Tschechen, Wenden, Slowaken, Kroaten, Slowenen, Serben, Bosnier, Bulgaren u.a.), welches infolge ihrer örtlichen und staatlichen Zersplitterung, ihrer religiösen Spaltung, ihrer teilweisen Unterdrückung durch fremde Despotie in hervorragenden Geistern, besonders der westlichen Slawenstämme, im 4. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erwachte.

Eine literarische geistige Vereinigung der Slawen wurde zuerst angeregt durch den Slowaken Johann Kollár, fand besonderen Anklang bei den Tschechen und führte zu einer ersten Manifestation des Panslawismus in dem Slawenkongreß in Prag im Juni 1848.

Die panslawistischen Ideen wurden dann von Agitatoren in Österreich weiter gepflegt und durch die russischen Slawophilen Axakow, Katkow und andere in Rußland eifrig befördert, das, als einziger selbständiger slawischer Staat und die meisten Slawen umfassend, sich, zunächst allerdings nur in Zeitungen und Vereinen, zum Protektor aller Slawen aufwarf und bei der ethnographischen Ausstellung in Moskau im Mai 1867 von zahlreichen Deputationen slawischer Stämme auch als solcher gefeiert wurde; nur die Polen schlossen sich entschieden aus.

Seitdem haben die panslawistischen Tendenzen einer politischen Einigung aller Slawen unter russischer Ägide in Rußland immer mehr Anklang und in der Moskauer Wohltätigkeitsgesellschaft ein Zentrum gefunden als ein Mittel zu Förderung ihrer politischen Pläne, und besonders in der orientalischen Frage tritt Rußland nicht mehr bloß als Beschützer der griechischen Christen, sondern auch als der Hort der Slawen auf.

Seitdem durch den österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 die Slawen in Österreich politisch zurückgedrängt wurden, suchten auch die österreichischen Slawen, besonders die Tschechen, ihren Mittelpunkt in Rußland, dessen Kaiser "Kaiser aller Slawen" genannt wird, und wo die Slawophilen hoffen, daß einst "alle slawischen Bäche ins russische Meer fließen" werden.

Die größere Freiheit der Bewegung, welche seit 1879 die österreichischen Slawen erlangt haben, läßt den religiösen Gegensatz zwischen Ost- und Westslawen mehr hervortreten, und auch die Balkanslawen streben mehr nach Selbständigkeit als früher, da sie den russischen Schutz nicht entbehren konnten ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Jan Kollár (x809/937): >>Kollár, Jan, slawischer Dichter und Altertumsforscher, geboren am 29. Juli 1793 zu Mossocz im ungarischen Komitat Thurócz, studierte auf dem Lyzeum zu Preßburg und seit 1817 in Jena Theologie und wurde 1819 slowakischer Prediger der neubegründeten evangelischen Gemeinde in Pest.

Als Dichter trat er zuerst auf mit einer Sammlung kleinerer Gedichte (Prag 1821), welche später teilweise umgearbeitet ... erschienen, und worin er seinem Schmerz über das Verdrängt-

werden seines Stammes durch die deutsche Kultur Ausdruck gab. Dann folgte die verdienstvolle Sammlung slowakischer Volkslieder: "Narodnie Zplewanky" (2. Auflage Ofen 1832-33). Von seinen übrigen Werken nennen wir ... sein deutsch geschriebenes Werk "Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den Stämmen und Mundarten der slawischen Nation" (Pest 1831).

Als ... die Sprachenkämpfe in Ungarn begannen, scharte sich die ganze slowakische Jugend um den berühmten Dichter und Schriftsteller, obschon dieser selbst sich gegen jegliche panslawistische Tendenz verwahrte.

1849 zum ordentlichen Professor der Archäologie an der Universität zu Wien ernannt, starb er daselbst am 24. Januar 1852. Nach seinem Tod erschien noch das archäologische Werk "Staro-Italia slavjanská" ("Das slawische Altitalien", Wien 1853) ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Böhmens im Jahre 1848 (x803/142): >>(Böhmen) ... Mit der Revolution von 1848 kamen auch über Böhmen schwere Erschütterungen, und mit dem Ruf nach politischer Freiheit verband sich auf tschechischer Seite eine Opposition gegen das Deutschtum. So versammelte sich in Prag, während die Deutschen in Böhmen der Frankfurter Nationalversammlung ihre Sympathien zuwandten, im Mai 1848 ein Slawenkongreß, worauf am 11. Juni der blutige Straßenkampf, am 15. Juni ein Bombardement, die Unterwerfung Prags und die Sprengung des Slawenkongresses folgten.

Auf dem ersten konstituierenden Reichstag Österreichs bildeten die tschechischen Deputierten die Rechte, flüchteten beim Ausbruch der Wiener Oktoberrevolution und wirkten für die Verlegung des Reichstages nach Kremsier. Auch in dem Kampf gegen Ungarn standen sie auf seiten der Regierung und übten einen bedeutenden Einfluß auf den Gang der Dinge ...<<

Ungarn: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Ungarns im Jahre 1848 (x815/1.009): >>(Ungarn) ... Als die Februarrevolution von 1848 der liberalen Bewegung in ganz Europa einen mächtigen Anstoß gab, trat die Opposition offen mit dem Endziel ihrer Wünsche, einer neuen freisinnigen Konstitution und einem selbständigen ungarischen Ministerium, hervor.

Diese Forderungen wurden auf Antrag Kossuths am 16. März in einer Adresse an den Kaiser ausgesprochen und nach Überreichung derselben sofort bewilligt. Der Palatin Erzherzog Stephan wurde zum Stellvertreter des Kaisers für Ungarn, Batthyány zum Ministerpräsidenten ernannt. Die Roboten (Frondienste) wurden abgeschafft, der Zehnte durch Verzicht des Klerus beseitigt, gleiche Besteuerung, die Bildung einer Nationalgarde, Pressefreiheit und Schwurgerichte, endlich Umgestaltung des Reichstages zu einer wirklichen Volksvertretung beschlossen.

Der Kaiser genehmigte alle diese Beschlüsse, als er den Reichstag am 11. April schloß, und das Ministerium, welches seinen Sitz nach Pest verlegte, begann sofort die Ausführung derselben sowie eine straffere Einigung aller Länder der Stephanskronen.

Die Unduldsamkeit der herrschsüchtigen Magyaren rief aber bei den nichtmagyarischen Völkern Widerstand hervor. Namentlich die Kroaten sagten sich völlig von Ungarn los und wählten Jellachich zum Banus.

Der neugewählte ungarische Reichstag, welcher am 5. Juli 1848 in Pest durch den Palatin eröffnet wurde, bewilligte dem Ministerium sofort 200.000 Mann Landwehr und 42 Millionen Gulden zur Unterdrückung der slawischen Lostrennungsgelüste.

Aber der Hof, ermutigt durch die Siege in Italien, verweigerte die Genehmigung dieser Beschlüsse; am 14. August wurde dem Erzherzog Stephan die Vollmacht der Stellvertretung entzogen, und als der Reichstag auf Kossuths Antrag eine Deputation von 120 Mitgliedern nach Wien schickte, welche energisches Einschreiten gegen den kroatischen Aufstand, Verlegung des Hoflagers nach Pest und Rücksendung aller ungarischen Regimenter in die Heimat ver-

langte, wurden diese Forderungen am 9. September abgelehnt und der bisher verleugnete Jellachich in seine Ehren und Würden wieder eingesetzt.

Der geheimen Zustimmung des Wiener Hofes sicher, rückte Jellachich am 11. September mit dem kroatischen Heer über die ungarische Grenze, indem er in einer Proklamation die Errichtung eines österreichischen Gesamtstaates als sein Ziel verkündete. Die Pester Nationalversammlung ernannte den Erzherzog Stephan zum Oberbefehlshaber der ungarischen Armee und übertrug, als dieser am 25. September auf Verlangen des Hofes sein Amt niederlegte, die Leitung der Verteidigung einem Ausschuß unter Kossuths Vorsitz.

Der vom Kaiser zum Oberkommandanten von Ungarn ernannte Graf Lamberg wurde von der Nationalversammlung nicht anerkannt und am 28. September vom Pöbel auf der Brücke zwischen Ofen und Pest ermordet.

Damit war der offene Krieg erklärt; am 29. September kam es bei Velencze zum ersten Treffen zwischen Kroaten und Ungarn. Während die Ungarn sich mit der revolutionären Opposition im Wiener Reichsrat in Verbindung setzten, hob ein kaiserliches Manifest vom 3. Oktober die ungarische Nationalversammlung und ihre Beschlüsse auf und ernannte Jellachich zum ... (Vertrauten) ... des Kaisers in Ungarn.

Der Wiener Oktoberaufstand verzögerte die kriegerischen Maßregeln gegen Ungarn; aber da die Ungarn Wien zu spät und bloß mit 18.000 Mann zu Hilfe kamen, welche am 30. Oktober bei Schwechat zum Rückzug gezwungen wurden, fiel die Hauptstadt am 31. Oktober in die Gewalt (von) Windischgrätz, welcher der ungarischen Armee eine 14tägige Frist zur Niederlegung der Waffen stellte und nach deren ... Ablauf Mitte Dezember die Kriegsoperationen gegen Ungarn begann; um dieselbe Zeit verschärfte der ungarische Reichstag den Konflikt, indem er am 15. Dezember 1848 die Abdankung Kaiser Ferdinands für ungültig erklärte und gegen die Thronbesteigung Franz Josephs Protest erhob.

Windischgrätz rückte am 18. Dezember in Preßburg ein; Jellachich drang nach einem Gefecht mit Görgei bis Wieselburg vor und schlug Perczel am 29. Dezember bei Mór; nur in Siebenbürgen kämpfte der Pole Bem mit Glück und behauptete das untere Theißgebiet. ...<<

Dänemark: In Schleswig und Holstein wehrt sich die deutsche Bevölkerung im Jahre 1848 gegen die Annexion durch den dänischen König und es kommt zu gewalttätigen Volksaufständen (x142/308). Infolge der Unruhen vom 23./24. März 1848 beginnt schließlich der deutsch-dänische Krieg (1848-1850).

Der Deutsche Bund beauftragt Preußen damals mit der Führung der deutschen Truppen. Die europäischen Großmächte Großbritannien und Rußland zwingen Preußen jedoch am 26. August 1848, den Waffenstillstand von Malmö zu schließen, der nachträglich auch von der Frankfurter Nationalversammlung anerkannt wird.

Der badische Abgeordnete Karl Mathy (1806-1868, seit 1864 Handelsminister) berichtet damals über die Beendigung des deutsch-dänischen Krieges (x233/67): >>... Schwere Wolken ziehen sich über der deutschen Einheit zusammen. Preußen hat einen Waffenstillstand mit den Dänen geschlossen, ohne dem Bevollmächtigten der deutschen Reichsgewalt etwas davon zu sagen, ohne die Zentralgewalt selbst in Kenntnis zu setzen, ohne die Bedingungen, unter welchen es Vollmacht zum Abschluß hatte, einzuhalten.

Was sollen wir nun machen? Die badischen, nassauischen, württembergischen u.a. Reichstruppen aus Schleswig nach Berlin marschieren lassen, zur Exekution? –

Österreich schert sich noch weniger als Preußen um die Zentralgewalt. Es hat seinen Gesandten in Kopenhagen, steht auf freundschaftlichem Fuße mit dem dänischen Reichsfeind, erklärt sich nicht über sein Verhältnis zu Deutschland. –

Die Nationalversammlung langweilt die Nation durch das unendliche Hinschleppen der Verhandlungen über die Grundrechte, die man in allen Einzelstaaten schon hat, und durch hunderterlei Zwischendinge, welche Zeit kosten und nichts nützen.

Sie wird um alles Ansehen kommen, wenn sie nicht bald zu den Bestimmungen über die politische und materielle Einheit Deutschlands vorschreitet. ...<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über den "Deutsch-Dänischen Krieg von 1848 bis 1850" (x824/991-993): >>Deutsch-Dänischer Krieg von 1848 bis 1850. König Christian von Dänemark hatte durch seinen Offenen Brief vom 8. Juli 1846 die Erbfolgeordnung, durch die nach dem zu erwartenden Aussterben des Mannesstammes im Königreiche der Weiberstamm, in Schleswig und Holstein dagegen der Mannesstamm der sogenannten jüngeren königlichen Linie (Augustenburger Linie) zur Herrschaft kommen mußte, aufzuheben versucht, um das Auseinanderfallen des dänischen Staates zu verhüten, und hatte dadurch in den Herzogtümern große Erregung hervorgerufen.

Am 20. Januar 1848 starb der König, und vergeblich versuchte sein Sohn Friedrich VII. den Sturm durch Zugeständnisse zu beschwören. Die Februarrevolution und die Märztage brachten die Bewegung zum Ausbruch. In Kopenhagen fand eine Erhebung der eiderdänischen Partei statt, deren Führer die Einverleibung Schlesiens verlangten, während die zu Rendsburg versammelten Mitglieder der beiden Ständeversammlungen der Herzogtümer sich jeder Trennung Schlesiens von Holstein widersetzen.

Nachdem mehrere Vermittlungsversuche gescheitert waren, konstituierte sich in der Nacht zum 24. März in Kiel eine Provisorische Regierung, deren Präsident Wilhelm Beseler ward und die sich am folgenden Tage der Festung Rendsburg bemächtigte; die deutschen Truppenteile schlossen sich, meist ohne Offiziere, der Bewegung an. Aus Deutschland strömten Freischaren herzu, und Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg übernahm die Leitung der militärischen Organisation.

Der Deutsche Bund erklärte sich für Schleswig-Holstein und beauftragte Preußen mit der Ausführung seiner Beschlüsse. Am 5. April trafen die ersten preußischen Truppen in Rendsburg ein, denen eine preußische Division und eine Division (Halkett) des 10. Bundesarmeekorps nach Holstein mit dem Auftrage folgten, unter Umständen auch in Schleswig einzurücken.

Dänemark mobilisierte sehr schnell Heer und Flotte, und die dänische Vorhut rückte von Kolding her schon am 29. März in Schleswig ein, während Kriegsschiffe vor Apenrade und Flensburg sowie im Alsensunde erschienen. Am 9. April siegten die Dänen bei Bau über die Schleswig-Holsteiner und rückten bis nach Schleswig und dem Danewerk vor, während die Truppen der Provisorischen Regierung hinter die Eider zurückgingen und nur ihre Nachhut an der Sorge und am Wittensee stehen ließen.

Am 18. April fanden bei Sorgbrück, Husum und Altenhof-Holtsee Gefechte statt, worauf der preußische General von Wrangel zum Oberbefehlshaber der deutschen Truppen ernannt wurde. Wrangel traf am 21. April in Rendsburg ein und trat zwei Tage darauf mit der preußischen Division Fürst Radziwill (13.000 Mann und 22 Geschütze) nebst den schleswig-holsteinerischen Truppen unter Prinz Friedrich (10.000 Mann und 22 Geschütze) den Vormarsch an, überraschte die Dänen unter General Hedemann (11.500 Mann, 42 Geschütze) am Danewerk und lieferte ihnen das blutige Treffen bei Schleswig.

Die Dänen räumten die Stadt und gingen am folgenden Tage, nachdem sie auch bei Översøe geschlagen worden waren, bis Flensburg zurück, mußten aber auch dieses aufgeben und zogen sich nun nach Alsen, ihre Kavallerie nach Apenrade zurück. General Wrangel ließ die Bundesdivision Halkett am Sundewitt gegen Alsen stehen und rückte mit den übrigen Truppen nach Norden vor, überschritt am 2. Mai die Königsau, besetzte tags darauf Friedericia und nahm den südöstlichen Teil von Jütland in Besitz als Pfand für den durch die dänische Flotte dem deutschen Handel und den Küstenplätzen zugefügten Schaden.

Der Mangel einer deutschen Flotte sowie die den Dänen günstige Haltung Rußlands, Schwedens und Englands veranlaßte nun eine Pause in den Operationen, während welcher die Diplomatie allein wirkte. Wrangel räumte vom 25. Mai ab Jütland, und die Bundesdivision Hal-

kett wurde am 28. Mai von den Dänen im Sundewitt zurückgedrängt, während von Alsen her dänische Truppen nach Jütland geschafft wurden und von dort am 2. Juni Lügumkloster und Apenrade wieder in Besitz nahmen.

Wrangel griff die im östlichen Sundewitt verbliebenen Dänen am 5. Juni bei Nübel, Düppel und Satrup an und warf sie nach Alsen zurück; doch stand schon am 21. Juni das dänische Heer 17.000 Mann stark wieder nördlich von Flensburg im Felde.

Am 28. Juni rückte Wrangel von Flensburg her nach Norden vor und gelangte bis zur Königsau, von wo aus ein Teil der Bundesdivision nach dem Sundewitt zurückkehrte; die Dänen gingen, der Übermacht weichend, zurück, und nur bei Hadersleben kam es am 29. Juni zu einem Gefecht gegen die schleswig-holsteinischen Truppen unter Prinz Friedrich.

Am 26. August kam unter Garantie Großbritanniens ein auf 7 Monate geschlossener Waffenstillstand in Malmö zu stande, wonach die Herzogtümer von deutschen und dänischen Truppen geräumt werden und nur 2.000 Mann Deutsche in Altona und 2.000 Dänen auf Alsen zurückbleiben sollten; die schleswig-holsteinischen Truppen durften im Lande verbleiben, die vorhandenen Befestigungen blieben bestehen, und die Blockade der deutschen Küste durch die dänische Flotte wurde aufgehoben.

Am 22. Oktober trat die infolge des Waffenstillstandsvertrags eingesetzte gemeinschaftliche Regierung der Herzogtümer, mit dem dänisch gesinnten Grafen Karl Moltke an der Spitze, an die Stelle der Provisorischen Regierung. Der preußische General von Bonin übernahm den Befehl über die schleswig-holsteinischen Truppen.

Von dänischer Seite wurden die vereinbarten Bedingungen nicht erfüllt, der größte Teil des Heers blieb auf Alsen. Der Schutz der Großmächte, namentlich Englands, steigerte den Übermut der in Kopenhagen herrschenden Partei und veranlaßte am 22. Februar die Kündigung des Waffenstillstands zum 26. März 1849.

Dänemark sammelte die Hauptmacht (20.000 Mann) auf Alsen und 10.000 Mann hinter der Koldingau, die Flotte größtenteils bei Alsen, wogegen der Deutsche Bund ein 35.000 Mann starkes, aus Nord- und Süddeutschen zusammengesetztes Bundesheer unter dem preußischen General von Prittwitz nach Schleswig sandte, zu dem noch 15.000 Mann schleswig-holsteinischen Truppen unter General von Bonin hinzukamen, sodaß im Ganzen, einschließlich einer später nachgesandten Reservedivision, rund 60.000 Mann Feldtruppen gegen die Dänen zur Verfügung standen.

General von Prittwitz übernahm am 24. März 1849 den Oberbefehl und rückte am 5. April nach Norden vor. Der dänische General von Bülow hatte zwar am 3. April von der jütländischen Grenze und dem Alsensunde her den Vormarsch gegen Flensburg angetreten, wagte jedoch den Angriff nicht, obschon er am 6. April bei Ulderup einen Sieg über die hannoversche Brigade erfocht, sondern ging, verfolgt von den deutschen Truppen, nach Jütland zurück. Bereits am 5. April war auch ein von den Dänen zur See unternommener Angriff gegen Eckernförde fehlgeschlagen und hatte den Verlust zweier Schiffe zur Folge gehabt.

Am 13. April erstürmten bayrische und sächsische Truppen die festen Düppeler Schanzen, deren Brückenkopf jedoch im Besitze der Dänen blieb; am 20. April besetzte General von Bonin Kolding, schlug am 23. April die Dänen, die ihn daraus verdrängen wollten, nach Veile und Fredericia zurück und erzwang sich nach einem neuen Sieg bei Gudsoe (7. Mai) den Einmarsch in Jütland.

Am 6. Mai überschritt auch General von Prittwitz bei Kolding die Grenze, schlug an den beiden folgenden Tagen die Dänen bei Alminde, Viuf, Veile und Godsoe, ließ durch Bonin Fredericia einschließen und rückte mit den beiden übrigen Divisionen bis Aarhus vor, das am 25. Juni besetzt wurde.

Die dänische Feldarmee war inzwischen auf 40.000 Mann verstärkt worden und konnte mit Hilfe der Flotte ziemlich unbemerkt von Fredericia nach Alsen verlegt werden, um von hier

aus zum Angriff vorgehen zu können.

Als man am 4. Juli im deutschen Hauptquartier erfuhr, daß die Truppen auf Holgenäs nach Fünen gebracht worden und von Alsen eine Flotte in nördliche Richtung gesegelt sei, wurde die Sammlung der deutschen, in Jütland stehenden Truppen bei Kolding und Veile angeordnet. General von Bonin erhielt die Nachricht zu spät, erst am 6. Juli morgens, nachdem ein in der vorhergehenden Nacht von den Dänen aus Fredericia unternommener Ausfall völlig glücklich war und die schleswig-holsteinischen Truppen zum Aufgeben der Belagerung gezwungen hatte.

In Berlin waren bereits Friedensunterhandlungen im Gange, die zunächst, am 10. Juli, zu einem sechsmonatigen Waffenstillstand mit sechswöchiger Aufkündigung führten. Schleswig, das von einer von Preußen, England und Dänemark gebildeten Landesverwaltung unter Vorsitz des englischen Kommissars regiert werden sollte, wurde durch eine südlich von Flensburg nach Westen gezogene Demarkationslinie, die Tondern südlich liegen ließ, geteilt; das nördliche Schleswig sollte durch neutrale Truppen (2.000 Schweden und Norweger), das südliche durch deutsche Truppen (6.000 Mann) besetzt werden; Alsen und Aarö blieben in dänischem Besitz. In Holstein sollte die Statthalterschaft bestehen bleiben.

Seit dem 17. Januar 1850 schwebten zwischen Dänemark und Preußen (für sich und im Namen des Deutschen Bundes) Friedensverhandlungen, die am 2. Juli zu Berlin zum Abschluß kamen und dem König von Dänemark die Bewältigung des Widerstandes in den Herzogtümern überließen.

Es wurde ferner vereinbart, daß die neutralen Truppen das nördliche Schleswig und die preußischen Truppen die Herzogtümer Schleswig und Holstein verlassen sollten. Die Statthalterschaft aber beschloß nach dem Abzug der preußischen Truppen, selbständig den Krieg gegen Dänemark fortzusetzen, und am 10. April übernahm der preußische General von Willisen den Befehl über die schleswig-holsteinischen Truppen.

Das Heer wurde auf die Stärke von 27.000 Mann und 84 Geschütze gebracht und rückte, als die preußischen Truppen vom 13. bis 17. Juli Schleswig räumten, in die Stellung von Idstedt, verabsäumte jedoch, diese Stellung zu befestigen. Die dänische Armee (38.000 Mann und 96 Geschütze) stand am 18. Juli unter General von Krogh bei Flensburg und rückte am 23. vor, bestand am folgenden Tage ernste Gefechte bei Sollbrück und Helligbek und griff am 25. Juli die Stellung von Idstedt an. Die Schlacht dauerte bis zum Abend und der Sieg verblieb den Dänen; doch führte General von Willisen seine Truppen unverfolgt und ohne weiteren Verlust nach Fahrdorf und Missunde zurück.

Der Ausgang des Krieges war mit dieser Schlacht entschieden, obschon das schleswig-holsteinische Heer bald wieder schlagfertig war. Missunde und Eckernförde wurden aufgegeben, das wichtige Friedrichstadt ging am 7. August ohne ernsten Widerstand verloren, doch wurde ein Vorstoß der Dänen gegen die Linie der Sorge am folgenden Tage zurückgewiesen. Widerwillig entschloß sich auf Verlangen der Statthalterschaft General von Willisen zur Aufnahme der Offensive und unternahm Vorstöße, die sämtlich unglücklich verliefen, so am 12. September gegen Missunde und besonders am 4. Oktober gegen Friedrichstadt.

Am 7. Dezember legte von Willisen den Oberbefehl nieder und General von der Horst trat an seine Stelle; doch kam es nicht zu weiteren Kämpfen, da die Warschauer Konferenz (3. November) und die Konvention von Olmütz (28. November) über das Schicksal der Herzogtümer entschieden hatten. Am 11. Januar 1851 unterwarf sich die Landesversammlung in Rendsburg den namens des Deutschen Bundes durch Kommissare Österreichs und Preußens gestellten Forderungen, die Feindseligkeiten einzustellen. Österreichische Truppen besetzten im Verein mit preußischen Truppen Holstein, dänisch Schleswig.

General von der Horst mußte das bis auf 43.000 Mann angewachsene Heer auflösen und das gesamte Kriegsmaterial an Dänemark ausliefern. Die Herzogtümer hatten 50 Millionen Men-

schenrassen vergeblich aufgewendet und verfielen durch Deutschlands Schwäche und die Mißgunst des Auslandes der Fremdherrschaft aufs neue, aus der sie erst 1864 befreit wurden. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 1848-1855 (x804/514): >>(Dänemark) ... Am 20. Januar 1848 starb Christian VIII., und sein Sohn Friedrich VII. (1848-63) bestieg den Thron. ...

Die Februarrevolution 1848 fand ... auch zu Kopenhagen ihren Widerhall. Die eiderdänische Partei hielt am 11. März zur Besprechung der schleswigschen Frage eine große Versammlung im Kasino ab und erklärte nach leidenschaftlichen Reden ... das Herzogtum Schleswig für eine dänische Provinz, deren Wille nicht in Betracht kommen dürfe. Darauf folgten noch weitere öffentliche Demonstrationen, infolge deren der König das bisherige Ministerium entließ und am 22. März das "Kasino"-Ministerium berief, in welchem die entschiedensten Eiderdänen ... saßen.

Eine Proklamation vom 24. enthielt das neue Programm "Dänemark bis an die Eider". Dieselbe gab die Losung für den Abfall Schleswig-Holsteins von Dänemark und für den Beginn des Krieges, an dem sich auf seiten der Herzogtümer auch Deutschland beteiligte, während England und Rußland Dänemark zwar keine direkte Hilfe leisteten, aber ihre diplomatische Unterstützung versprachen.

Das dänische Volk gab im allgemeinen während des Krieges die größten Beweise von Patriotismus und Opferwilligkeit. Der Krieg endigte auch durch den Sieg bei Idstedt (24. und 25. Juli 1850), noch mehr aber infolge der schwächlichen Politik Preußens und Österreichs, welche die Herzogtümer im Stich ließen, in einer für Dänemark vorteilhaften Weise: es gelang der dänischen Regierung, die außerdeutschen Großmächte und Schweden zu einer Erklärung für die Aufrechthaltung der Integrität (Unteilbarkeit) der dänischen Monarchie in London am 2. Juni 1850 zu vereinigen, welcher am 2. August 1850 auch Österreich beitrug. ...

Die Herzogtümer wurden als erobertes, daher rechtloses Land behandelt, und der Übermut des auf seinen Sieg ... stolzen Volkes sprach sich in der gewalttätigen Danisierung Schleswigs, der Vertreibung oder Maßregelung aller Deutschgesinnten und der rücksichtslosen Verletzung nicht bloß der nationalen, sondern auch der materiellen Interessen Schleswig-Holsteins aus.

Nachdem der dänische Reichstag 1855 seine Zustimmung zur Gesamtstaatsverfassung gegeben (hatte), wurde sie am 2. Oktober 1855 publiziert, die Beamten darauf vereidigt und am 1. März 1856 der Reichsrat in Kopenhagen eröffnet. Bei der Überzahl der Dänischgesinnten war es nicht anders möglich, als daß die deutschen Vertreter der Landesrechte stets in der Minderheit blieben. Am 14. März stellten 14 Reichsräte aus den Herzogtümern den Antrag auf neue Verfassungsvorlagen für die Herzogtümer, der aber nach langen Kämpfen am 25. April verworfen wurde. ...<<

Polen: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Polens von 1848-1875 (x813/180-181): >>(Polen) ... Weder in Galizien noch in Russisch-Polen war es 1848 zu Aufständen gekommen. Auch während des Krimkrieges blieb das letztere ruhig.

Erst als Kaiser Alexander II. auch in Polen Reformen anordnete, zunächst 1859 die Umwandlung der bäuerlichen Fronen in unablösbaren Erbzins, gerieten die öffentlichen Zustände wieder in Bewegung.

Die gleichzeitige Erhebung und Einigung der italienischen Nation belebten die nationalen Hoffnungen. Alexander kam denselben weit entgegen, indem er ... einen Reformplan ausarbeiten ließ, der eine weitgehende Autonomie und besonders die Errichtung nationaler Lehr- und Bildungsanstalten zum Inhalt hatte. Das Reformgesetz wurde am 27. März 1861 veröffentlicht ...

Aber selbst bei den gemäßigten Polen rief die Nachgiebigkeit Rußlands die Meinung hervor, sie entstamme der Schwäche, und es wurde die Forderung der Verfassung von 1815, ja der

bloßen Personalunion laut. Im geheimen hetzten die Emigranten und die radikalen Verschwörer, ganz offen der römische Klerus. Trotz ... Straßenaufmärschen, Mordanschlägen auf die Statthalter und Meuchelmorden ernannte Alexander II. im Juni 1862 seinen Bruder, den Großfürsten Konstantin, zum Statthalter.

Aber eine geheime Nationalregierung, welche durch Terrorismus und Meuchelmord sich Gehorsam zu verschaffen wußte, lähmte jeden wohlgemeinten Schritt des Kaisers und machte den Ausbruch des Bürgerkrieges unvermeidlich. Beschleunigt wurde derselbe durch die im Januar 1863 befohlene Rekrutierung. Es sammelten sich revolutionäre Banden in den Wäldern und begannen unter Führung von Langiewicz einen kleinen Krieg, in dem sie hier und dort über vereinzelte russische Truppenabteilungen Vorteile errangen, aber nichts Wesentliches erreichten, zumal die Landbevölkerung sich der Insurrektion selten anschloß.

Der in Rußland erwachte nationale Geist spornte die Regierung zu energischen Maßregeln an; Preußen sperrte seine Grenzen gemäß der Konvention vom 23. Februar 1863 für die Insurgenten aufs strengste ab, und so konnte auch die Intervention der drei Mächte Frankreich, England und Österreich (April 1863) den Polen nicht helfen, da sie Krieg nicht zu führen beabsichtigten und sich mit der entschiedenen Zurückweisung ihrer Ratschläge durch Gortschakow (13. Juli) zufrieden gaben.

Daher wurde noch 1863 der Aufstand im wesentlichen unterdrückt.

Danach wurden am 2. März 1864 die Bauern emanzipiert und mit dem Grundbesitz der nach Sibirien verschickten Edelleute ausgestattet, die Klöster am 8. November aufgehoben, die römische Kirche unter ein katholisches Kollegium in Petersburg gestellt, alle besonderen polnischen Behörden aufgehoben und Polen in zehn Gubernien (Gebiete) eingeteilt; offiziell hieß es fortan "Weichselland".

Die russische Sprache wurde die Amtssprache und Hauptlehrgegenstand in den Schulen, die Universität in Warschau russifiziert, das russische Zivil- und Strafbuch eingeführt. In den ehemals polnischen Teilen Litauens und Weißrußlands wurden seit 1875 auch die griechisch-unierten Gemeinden teils durch Überredung, teils durch brutale Gewalt zur Rückkehr zu der orthodoxen Kirche gezwungen.

Nur in Galizien behauptete sich das nationale Polentum, ja es gewann seit der Dezentralisation Österreichs durch die Einführung einer konstitutionellen Verfassung (1861) neue Kraft. Die polnische Sprache wurde zur amtlichen Sprache erhoben, ein nationaler Landtag und eine nationale Verwaltung eingeführt und zwei polnische Universitäten, eine Akademie und eine große Zahl von Mittel- und Volksschulen errichtet.

Die politischen Verhältnisse gaben sogar den Polen im Reichsrat, in welchem die Mehrheit von ihrer Entscheidung abhing, einen überwiegenden Einfluß in Österreich und verschafften Galizien außergewöhnliche Begünstigungen in Bezug auf die Besteuerung, den Bau von Eisenbahnen und dergleichen. Auch gestattete die österreichische Regierung den Polen die rücksichtslose Vertreibung aller deutschen Elemente und die völlige Unterdrückung der Ruthenen.

...<<

Rußland: Russische Truppen schlagen im Jahre 1848 die Aufstände in der Walachei und Moldau nieder.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die Geschichte Rußlands von 1848-1849 (x834/99): >>(Rußland) ... Von den Folgen der französischen Februarrevolution 1848 blieb zwar Rußland ziemlich unberührt, aber für die Ruhe in Polen mußte immer gefürchtet werden.

Den deutschen Interessen trat Rußland nach Kräften entgegen, namentlich in der schleswig-holsteinischen Sache.

Die Unruhen in der Walachei gaben dem Kaiser Nikolaus Veranlassung, im Einverständnis mit der Pforte die Donaufürstentümer zu besetzen (Sommer 1848) und den vorteilhaften Ver-

trag von Balta-Limani (1. Mai 1849) zu erlangen, wodurch unter anderem für die nächsten sieben Jahre den Russen wie den Türken gestattet wurde, im Falle einer Bewegung sofort einzurücken.

Kurz darauf errang die russische Politik einen nicht minder bedeutsamen Triumph. Österreich war nicht imstande, die aufständischen Magyaren niederzuwerfen, und bat um russische Hilfe. Schon im Dezember 1848 war eine Abteilung Russen in Siebenbürgen eingerückt; jetzt, nach Abschluß eines förmlichen russisch-österreichischen Bündnisses, setzte sich Mai 1849 Fürst Paskewitsch in Bewegung, um den erschöpften Streitkräften der Magyaren den letzten Stoß zu geben. Bei Világos streckte Görgey am 13. August 1849 vor den Russen die Waffen. ...<<

Osmanisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Türkischen Reiches von 1848-1849 (x815/928): >>(Türkisches Reich) ... Das Jahr 1848 mit seinen Freiheitsideen ging an der eigentlichen Türkei spurlos vorüber; dagegen bildete sich in den Donaufürstentümern, wo Rußland unter dem Namen einer Schutzmacht jede freiere Entwicklung despotisch niederhielt, eine Reformpartei, deren Häupter gern mit Hilfe der Pforte eine liberale Repräsentativverfassung eingeführt hätten.

Um den Russen keinen Vorwand zu einer Besetzung der Donaufürstentümer zu geben, gab die Pforte die Liberalen preis; dennoch erfolgte die Besetzung. Die Hoffnungen, welche man in Konstantinopel für eine Wiederherstellung der früheren Herrschaft an der Donau auf die ungarische Insurrektion von 1849 gesetzt hatte, wurden durch die Kapitulation von Világos (13. August 1849) vernichtet.

Doch hatte die Pforte wenigstens den Mut, unterstützt durch eine vor den Dardanellen erscheinende englische Flotte, die Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge zu verweigern. Rußland und Österreich wichen damals zurück, ließen aber bald nachher die Pforte ihren Zorn empfinden. ...<<

Italien: Der italienische Freiheitskämpfer Giuseppe Mazzini (1805-1872, Gründer des Geheimbundes "Junges Italien" und republikanischer Vorkämpfer der nationalen Einigung Italiens) schreibt 1848/49 (x239/136): >>... Es gibt kein wahres Hindernis für 26 Millionen Menschen, welche für das Vaterland aufstehen und kämpfen wollen. ...

Deutschland ausgenommen, haben wir allein unter den Völkern uns Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit erst noch zu erkämpfen. ...

Sagt dem Volke: für dich gibt es kein Recht – keine Vertretung – kein Amt – keine besondere Würde – keine Liebe – keine Sympathie; für dich gibt es Tränen und Elend, bürgerliche, politische und kirchliche Unterdrückung. ...

Streckt nach dem lombardischen Boden die Hand aus: da sind die Männer, die eure Knechtschaft verewigen; streckt sie nach den Alpen aus: "Hinaus Barbar! Krieg den Österreichern!" - Das Volk wird euch folgen. ...

Und es gibt ein Wort, welches das Volk überall versteht. ... Dieses Wort heißt Republik. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Italiens von 1848-1849 (x809/78-79): >>(Italien) ... Inzwischen war die Revolution im Süden der Halbinsel zum Durchbruch gekommen. Ein blutiger Aufstand in Palermo nötigte den König von Neapel, zur Behauptung der schönen Insel etwas zu tun. Er erteilte daher im Januar 1848 eine Verfassung für das ganze Königreich. Im März befand sich die Lombardei in vollem Aufstand, und in Turin drängte man den König Karl Albert, zur Befreiung Italiens das Schwert zu ergreifen. Die Herzogtümer Mittelitaliens folgten der allgemeinen Bewegung.

Einer der folgenreichsten Entschlüsse für die Entwicklung Italiens war aber die am 24. März 1848 beschlossene Kriegserklärung Sardiniens an Österreich. Indem Karl Albert hierdurch seinen Thron gegen die republikanischen Bewegungen sicherte, schwang er sich ... an die Spitze der italienischen Unabhängigkeits- und Einheitspartei und gab seinem Staat und seiner Regierung die entscheidende Richtung.

Da die Österreicher Mailand geräumt und sich hinter den Mincio zurückgezogen hatten, so besetzte die piemontesische Armee (26. März) die Hauptstadt der Lombardei, während auch Venedig durch Kapitulation der Österreicher (22. März) in die Gewalt einer republikanischen Regierung fiel. Indessen vermochte König Karl Albert weder durch das Aufgebot der regulären Truppen noch durch den Zuzug der Freischaren eine dem österreichischen, von Radetzky kommandierten Heer gewachsene Macht herzustellen.

Anfangs war der Verlauf der Kriegseignisse für die piemontesische Armee zwar nicht ungünstig, aber sie vermochte die Zentralstellung der Österreicher in dem Festungsviereck am Mincio nicht zu durchbrechen. Nachdem Radetzky Verstärkungen an sich gezogen hatte, brach er hervor und gewann durch eine Reihe von Siegen bei Curtatone (29. Mai), bei Vicenza (11. Juni) und bei Custozza (25. Juli) die Lombardei und Mailand wieder.

Die künftige Gestaltung Italiens wurde nun mehr und mehr ein Gegenstand der allgemeinen diplomatischen Erörterung, indem Frankreich und England Mittlerrollen in Anspruch nahmen und Englands Minister Palmerston das Interesse Italiens mit Nachdruck und nicht ohne die Wärme innerer Überzeugung vertrat.

Aber eine Neugestaltung der politischen Verhältnisse der Halbinsel scheiterte an der Unvereinbarkeit der monarchischen Pläne Sardiniens mit den republikanischen Gestaltungen, welche mittlerweile in den mittelitalienischen Staaten und in Rom Platz gegriffen hatten. Auch war in Neapel der alte Gegensatz zu Sizilien erwacht und der blutigste Bürgerkrieg zwischen den beiden Teilen des Königreiches geführt worden. Österreich konnte alle diese Verhältnisse leicht benutzen, um die vermittelnden Westmächte zu täuschen und die einfache Wiederherstellung der alten Zustände anzubahnen.

Unter diesen Umständen erneuerte Piemont im Frühjahr 1849 den Krieg gegen den übermächtigen Nachbar, welcher in den eroberten Provinzen ein strenges Militärregiment eingeführt hatte und die öffentliche Meinung von ganz Italien gegen sich wachrief. Allein der Zustand des piemontesischen Heeres ließ sehr viel zu wünschen übrig. Weder die Ausrüstung war ... hinreichend, noch standen die Truppen unter tüchtigen Führern.

Indem Radetzky den Schein erregte, als wollte er, wie im Jahr vorher, Mailand räumen und die Minciolinie halten, täuschte er die Piemontesen gründlich und schlug dieselben bei Novara am 23. März 1849 entscheidend ... Karl Albert, der sich allen Gefahren der Schlacht ausgesetzt hatte, aber unverwundet blieb, dankte darauf ab und übertrug, da er sich persönlich für das größte Hindernis eines erträglichen Friedens betrachtete, die Regierung seinem Sohn Viktor Emanuel II.

Vor der geplanten Vernichtung durch Österreich wurde indes Piemont durch England und das Österreichs Machtentwicklung in Italien eifersüchtig beobachtende Frankreich geschützt. Österreich mußte auf alle Territorialveränderungen verzichten, Piemont aber entwickelte in den Formen eines konstitutionellen Staatslebens in den nächsten Jahren seine Wehrkraft und wurde bald die einzige Hoffnung der italienischen Patrioten.

Denn inzwischen hatte das Drama der republikanischen Versuche überall sein blutiges Ende gefunden. Venedig war (22. August 1849) in den Besitz Österreichs zurückgekehrt; die Mittelstaaten nahmen ihre Souveräne wieder auf; in Rom lag die Republik in den letzten Zügen. Es konnte nur die Frage sein, welche von den Mächten, Österreich, Neapel oder Frankreich, in der Ewigen Stadt die päpstliche Herrschaft wieder aufrichten sollte.

Die Neapolitaner, welche zu Gunsten des Papstes intervenierten, warf Garibaldi mit Leichtigkeit über den Haufen; Österreich ließ nur langsam seine Truppen vorgehen; ein erster Versuch der Franzosen auf Rom im April 1849 zeigte sich auch als unzulänglich.

Indem nun dadurch die militärische Ehre Frankreichs verpfändet war, zögerte die Regierung des Präsidenten Napoleon nicht länger, mit ausreichenden Mitteln Rom anzugreifen, um so mehr, da Napoleon für seine dynastischen Pläne der Gunst des Klerus bedurfte. Nachdem die

Franzosen sich hinreichend verstärkt hatten, begannen sie die Belagerung der Stadt, welche von den Römern heldenmütig verteidigt wurde.

Am 2. Juli zogen die Franzosen in Rom ein in der Meinung, es würde ihnen nun vergönnt sein, dem Kirchenstaat eine die Rechte des Papstes wahrende Verfassung, dem ganzen Italien eine beruhigende Gestalt zu verschaffen.

Aber alle diese Absichten scheiterten an dem Widerstand der päpstlichen Regierung, welche die französische Besatzung zwar niemals mehr auf lange Zeit zu entbehren vermocht hätte, aber jeden Versuch der fremden Mächte, in die inneren Angelegenheiten des Kirchenstaates sich einzumischen, höhnend zurückwies.

Hierbei wurde der päpstliche Hof von Österreich bestens unterstützt, welches, von Schwarzenberg geleitet, entschlossen war, zu dem einfachsten Absolutismus zurückzukehren, und diesen Entschluß, wo es die Macht in Händen hatte, durch grausame Hinrichtungen, Prügelstrafen und Konfiskationen zur Wahrheit machte. ...<<

Frankreich: Im Februar 1848 bricht in Paris ein Aufstand der Arbeiter aus, um ihre sozialen Forderungen durchzusetzen. Aufgrund der Verelendung und politischen Rechtlosigkeit des Volkes fordern die Pariser Arbeiter im Februar 1848 die Einführung einer Republik und das "Recht auf Arbeit".

Die Regierungstruppen werden geschlagen und der französische König flieht ins Ausland. Nach der Flucht des Königs bilden die Revolutionäre ein "Provisorische Regierung".

Im Juni 1848 schlagen französische Militär- und Polizeieinheiten den Aufstand der Pariser brutal nieder.

Dominique Arago (1786-1853, republikanischer Politiker, Physiker und Astronom) versucht damals vergeblich, die Straßenkämpfe in Paris zu verhindern (x233/62-63): >>Am 22. Juni drängten sich die Arbeiter auf dem Pantheonsplatz mit dem Ruf: "Arbeit oder Brot!"

Am 23. Juni, als die Straßenschlacht in diesem Viertel begann, versuchte Arago, die Arbeiter zur Vernunft zu bringen: "Warum empört ihr Euch gegen das Gesetz?" –

"Man hat uns schon so viel versprochen", antworten die Arbeiter, "und man hat so schlecht Wort gehalten, daß wir auf Worte nicht mehr zählen; wir brauchen Taten." –

Arago sagte schließlich, mit Männern, die auf Barrikaden stünden, verhandle man nicht. –

"Wir haben doch 1832 zusammen welche errichtet", antwortet man ihm. "Erinnern sie sich denn nicht mehr? ... –

"Ach Monsieur Arago", ruft ihm ein anderer zu, "Sie haben eben niemals Hunger gelitten!" ...<<

Der französische Außenminister Bastide schreibt am 31. Juli 1848 an den französischen Botschafter in Berlin (x056/235): >>Ich schätze, daß die Einigung Deutschlands aus diesem Vierzigmillionen-Volk eine für seine Nachbarn ganz andere beunruhigende Macht entwickeln wird, als Deutschland heute ist und ... (ich weiß nicht), welches Interesse wir haben, diese Einigung zu wünschen, geschweige denn zu fördern. Der Expansionsgeist, der sich in Deutschland offenbart, ist nicht gerade beruhigend. ...<<

In den französischen Kolonien wird im Jahre 1848 die Sklaverei abgeschafft.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Frankreichs von 1848-1849 (x806/564-565): >>(Frankreich) ... Als ... das Wahlkomitee des 12. Arrondissements von Paris öffentlich ein Reformbankett anzeigte und das Ministerium dasselbe auf Grund eines Gesetzes von 1790 untersagte, trat ein Komitee aus Redakteuren und Deputierten zusammen, welches dennoch Einladungen zu einem Bankett auf den 22. Februar 1848 ergehen ließ.

Um dieses zu verhindern und die Ruhe aufrecht zu erhalten, zog die Regierung ... (etwa) 80.000 Mann Truppen in und um Paris zusammen. Die tatsächliche Verhinderung des Banketts vom 22. Februar rief die ersten Unruhen hervor, die aber von der bewaffneten Macht

noch unterdrückt wurden.

Da aber am Morgen des 23. Februar die Nationalgarde mit dem Volk gemeinsame Sache machte, so trat das mit einer Anklage bedrohte Ministerium Guizot ab, und Molé wurde mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt.

Indem es hieß, die Wahlreform sollte gewährt worden sein, schien sich die Aufregung zu legen, als des Abends spät aus Mißverständnis oder Absicht auf einen Haufen Unbewaffneter, der auf das Ministerium des Äußeren zudrängte, das dort stehende Militär eine Salve gab. Infolge davon entbrannte der Kampf zwischen Volk und Militär von neuem. ...

Schnell verbreitete sich der Aufstand (Februarrevolution) über die ganze Stadt, und überall erhoben sich Barrikaden. Da die Soldaten teils müde und entmutigt und ohne bestimmte Befehle waren, teils mit dem Volk gemeinsame Sache machten, so wurde die Siegeszuversicht des Volkes gesteigert, während der König alle Haltung und Geistesgegenwart verlor.

Als die Volksmassen sich gegen die Tuilerien in Bewegung zu setzen anfangen (24. Februar), dankte der König zu Gunsten seines Enkels, des minderjährigen Grafen von Paris, und seiner Schwiegertochter, der Herzogin von Orléans, als Regentin ab und entfloh kurze Zeit darauf nach England.

Die Deputiertenkammer wollte zuerst die Regentschaft der Herzogin von Orléans, die selbst in der Deputiertenkammer erschien, bestätigen. Aber das Volk drang in die Kammer ein, und unter dem Druck desselben setzten die republikanischen Abgeordneten die Ernennung einer provisorischen Regierung durch, die teils aus gemäßigten Republikanern, ... teils aus Sozialisten ... bestand. So stürzte die Monarchie, ohne daß es die Masse der Nation wollte, durch die Energie der sozialistischen und republikanischen Klubs.

Die neue Regierung schlug ihren Sitz im Stadthaus auf und proklamierte sofort die Republik, wies aber den von mehreren ihrer Mitglieder begünstigten Sozialismus und dessen Abzeichen, die rote Fahne, energisch zurück; besonders war es Lamartine, der durch Entschlossenheit und glänzende Beredsamkeit die Gesellschaft vor dem siegreichen Pöbel rettete. Doch sah man sich zur Errichtung von "Nationalwerkstätten" zur Beschäftigung und Ernährung der feiernden Arbeiter genötigt.

Im geheimen stachelten Ledru-Rollin, welcher das Ministerium des Inneren übernommen hatte, und Louis Blanc das Volk auf, um die Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung, die sie als konservativ fürchteten, zu hintertreiben; am 16. April 1848 wurde eine große ... Demonstration versucht, aber die 200.000 Mann Nationalgarde von Paris und Umgegend umzingelten die aufrührerische Menge und hielten die Ordnung aufrecht.

Am 4. Mai wurde, zum erstenmal durch allgemeines Stimmrecht gewählt, die Nationalversammlung eröffnet. Die provisorische Regierung legte ihr Amt nieder und wurde durch eine Exekutivkommission ersetzt ... Am 15. Mai versuchte ein tobender Haufe Arbeiter ... die Nationalversammlung zu sprengen, wurde aber von der Nationalgarde zurückgeworfen, welche die Führer verhaftete.

Diese Szenen stimmten die öffentliche Meinung in den Provinzen und die Nationalversammlung selbst immer konservativer; am 21. Juni verfügte die letztere die Auflösung der Nationalwerkstätten und die Entfernung der in ihnen beschäftigten Arbeiter in die Provinzen.

Die Antwort der Arbeiter war ein allgemeiner Aufstand derselben, der, am 22. und 23. Juni vorbereitet, am 24. Juni zum vollen Ausbruch kam (Junischlacht). Aber General Cavaignac, der Kriegsminister, hatte aus Linientruppen und zuverlässigen Nationalgardien eine Streitmacht von 100.000 Mann organisiert, mit welcher er bis zum Nachmittag des 26. die Rebellen unter furchtbarem Blutvergießen (über 10.000 Menschen fanden den Tod) überwältigte; die Gefangenen wurden deportiert.

Die Nationalversammlung hatte Paris in Belagerungszustand erklärt und beseitigte die Exekutivkommission, indem sie Cavaignac als Ministerpräsidenten die alleinige Leitung der Exeku-

tive übertrug; er setzte sein Ministerium aus gemäßigten, selbst zum Teil reaktionären Männern zusammen.

Unter dem Schutz strenger Maßregeln gegen die Klubs und die Presse setzte die Nationalversammlung ihre Beratungen über die neue republikanische Verfassung auf Grund der Volkssouveränität fort. Unter dem Schrecken der letzten Ereignisse überwogen dabei konservative Tendenzen. Das Recht auf Arbeit und der Vorschlag einer progressiven Besteuerungsweise wurden abgelehnt, dagegen das Einkammersystem mit allgemeinem Stimmrecht und direkte Wahl angenommen.

Verhängnisvoll war der auf Lamartines Betreiben gefaßte Beschluß, daß der Präsident der Republik, dessen Amtsdauer auf vier Jahre festgesetzt wurde, nicht von der Nationalversammlung, sondern direkt vom Volk in allgemeiner Abstimmung gewählt werden sollte.

So kam es, daß, nachdem am 12. November die neue Verfassung verkündet worden, bei der Präsidentenwahl am 10. Dezember nicht der Kandidat der Nationalversammlung, Cavaignac, der sich als loyaler Republikaner bewährt hatte, sondern der Prinz Ludwig Napoleon, der seit dem 26. September Mitglied der Nationalversammlung war, mit 5.434.226 von 7.327.345 Stimmen zum Präsidenten gewählt wurde.

Cavaignac erhielt nicht ganz 1.450.000 Stimmen, da sich Monarchisten und Sozialisten, Bonapartisten und Klerikale gegen ihn vereinigt hatten.

Am 20. Dezember trat Ludwig Napoleon sein Amt an, in dem er ... (den) Treueschwur (leistete) und in betreff seiner Anhänglichkeit an die Republik die heiligsten Versicherungen gab.

Er bildete zunächst ein ziemlich freisinniges Ministerium, an dessen Spitze Odilon Barrot stand.

Die reaktionäre Strömung, die seit den Junitagen das Land und die Nationalversammlung beherrschte, führte zu dem Beschluß einer Expedition gegen Rom, um hier den von der römischen Bevölkerung vertriebenen Papst wieder einzusetzen und zugleich den französischen Einfluß in Italien gegenüber den siegreichen Österreichern aufrecht zu erhalten (März 1849). Da die Römer sich dem Eindringen der Franzosen widersetzen, kam es zum Kampf, infolgedessen die letzteren die Belagerung Roms begannen. ...

Am 26. Mai löste sich die Nationalversammlung auf, und am 28. Mai wurde die Gesetzgebende Versammlung eröffnet. Sie bestand aus einer monarchistischen Majorität und einer sozialistisch-demokratischen Minorität; die gemäßigte Republik, also die bestehende Regierungsform, war nur schwach vertreten.

Um so mehr glaubte die Linke ihr Heil in einem neuen Aufstand des Pariser Volkes suchen zu müssen. Sie nahm am 13. Juni 1849 die Bekämpfung der römischen Republik durch die französische Armee zum Vorwand neuer Aufstände, die aber schnell unterdrückt wurden und nur die rücksichtslose Verfolgung der demokratischen Presse und die Flucht der Führer, die Verurteilung der Verhafteten und die Verschärfung der Strafgesetze zur Folge hatten.

Am 2. Juli zogen die französischen Truppen in Rom ein, wo sie die Restauration des päpstlichen Priesterdespotismus durchführen halfen.

In ihrem Eifer, die gesellschaftliche Ordnung und die innere Ruhe aufrecht zu erhalten, ließ die Nationalversammlung den Präsidenten ungestört seinen Einfluß befestigen und vermehren.

...<<

USA: Nach dem verlorenen Grenzkrieg (1846-48) wird Mexiko im Jahre 1848 gezwungen (Friedenvertrag von Guadalupe-Hidalgo), die damals wirtschaftlich relativ unbedeutenden Gebiete Texas, Kalifornien, Arizona und New-Mexiko an die USA abzutreten. Mexiko (seit 1821 unabhängig) verliert fast 50 % des bisherigen Staatsbesitzes (x142/305).

Die ersten Goldfunde in Kalifornien (1848) beschleunigten die Besiedlung und Erschließung dieser "neuen US-Staaten".

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später

über die Besiedlung und Erschließung der "neuen US-Staaten" Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko (x068/64-65): >>... Der Mississippi sollte schließlich für immer die Grenze, alles Land westlich des Mississippi eine riesige Indianerreservation und allein den Ureinwohnern vorbehalten sein. Doch bald hörte man von ausgezeichneten Getreideernten, gewaltigen Büffelherden, von Goldfunden gar im Westen - und die Yankees drängten unaufhaltsam weiter, getrieben von Landgier, Goldgier, getrieben durch die Technik, den Bau der Eisenbahn, die Dampfschiffahrt.

Man führt den Black Hawk-Krieg, den Zweiten, die Seminolen fast ausrottenden Seminolen-Krieg. Dazwischen erfindet Samuel Colt den Trommelrevolver, der sich beim Indianerabknallen besonders bewährt. 1848 sehen sich Kalifornien, Texas und Neu-Mexiko zum Anschluß an die USA gezwungen.

Der berühmte "California gold rush" bringt ein besonders übles Pack, Gauner, Galgenvögel, Halsabschneider schlimmster Sorte. Brutaler als sonst noch jagt und mordet man nun, und was Colt, Kentuckybüchsen, was Skalpmesser, was die Gewehrsalven der Milizen nicht zur Strecke bringen, das schaffen oft Krankheit und Hunger. Von den Mitte des 19. Jahrhunderts, bei Entdeckung des Goldes in Kalifornien noch lebenden schätzungsweise 100.000 Indianern lebten Ende des Jahrhunderts noch knapp 15.000.

Den letzten freien Indianer Kaliforniens fand man, verstört und halb verhungert, im Hof des Schlachthauses von Oroville und brachte ihn - ins Museum.

Yankees haben Geschmack. Die Welt weiß es.

In den südlichen Nachbarländern Arizona und Neu-Mexiko operiert man gleich mit Militäreinsätzen, obwohl dort einige der "zivilisiersten" Stämme lebten, wie die Navajo, bekannte Schafzüchter und Wollverarbeiter, oder die Pueblo, mit eigenen Schulen, Kirchen. Dennoch werden gerade die größten Pueblo Stämme nahezu ausgelöscht, die übrigen stark dezimiert. Und auch in den nördlichen Nachbarstaaten Kaliforniens, in Oregon und Washington, schlägt man die Eingeborenen in regelrechten verlustreichen Schlachten.

Bei den Indianerkriegen gegen Mitte des 19. Jahrhunderts und danach, dem "Indian War", dem "Langen Tod", ging es schlicht um Ausrottung, vor allem der Männer, doch oft auch der Frauen, Kinder. Es kam zu brutalsten Terrorakten. Da und dort wurden die Frauen auch durch ganze Männerhaufen vergewaltigt, ihre Kinder versklavt.

Man gestand Indianern kein Recht auf Grundbesitz zu. Man brannte ihre Dörfer nieder, vernichtete ihre Herden, ihre Ernten, Kleidung, Lebensmittel. Manchmal jagte man sie wie Kaninchen, behandelte sie fast wie Ungeziefer. Man trieb die letzten Überlebenden in immer kleinere Reservationen, und dann überschwemmten Goldwäscher und Siedler auch sie. Es war der totale Krieg. ...<<

Die Vereinigten Staaten greifen nach dem Sieg über Mexiko verstärkt in Lateinamerika ein, um hauptsächlich linksgerichtete Regierungen in Mittel- und Südamerika zu verhindern ("Dollardiplomatie" bzw. "Politik des großen Knüppels").

Charles Sumner, US-Senator aus Boston, schreibt im Jahre 1848 über die Zukunft Nordamerikas (x056/129): >>Der Einzelmensch, ... Gemeinschaften, Nationen ... und die gesamte Menschheit sind unendlicher Aufwärtsentwicklung fähig. Und dies ist auch ihr vorbestimmtes Schicksal. ... Aus diesem großen Gesetz des Fortschritts leiten wir unsere Pflichten und Hoffnungen ab. Instinkt und Notwendigkeit haben die Menschheit stets vorwärtsgetrieben.

Vertrauen wir daher darauf, daß nach einem unumstößlichen Statut der Vorsehung das Gerechte, das Humane, das Gute, das Wahre im sicheren Licht der Zukunft siegen muß.<<

Der US-Historiker Ray Allen Billington (1903-1981) berichtet später über die Klassenunterschiede in den Grenzgebieten der USA (x056/128): >>... Das Grenzland war eher konservativ als liberal; politische und soziale Reformen hatten ihren Ursprung im Osten, nicht im Westen; und die Pioniere formten ihre politischen Einrichtungen nach dem Vorbild des Ostens, sie

waren nicht schöpferisch ...

Die Neubildung der Gesellschaftsordnung unter Pionierbedingungen brachte drei Klassen hervor. Die oberste Schicht bildeten die "besseren Leute": erfolgreiche Geschäftsleute, Politiker, Akademiker, deren höhere Bildung sie über das gemeine Volk heraushob. Dann kamen die "Gewöhnlichen" – Bauern, Arbeiter, Gastwirte, Flußschiffer, Bergleute ...

Noch tiefer auf der sozialen Leiter standen jene, die durch rassische oder ethnische Unterschiede gebrandmarkt waren: die Neger im Süden, Neueinwanderer aus Deutschland oder Irland im Tal des Mississippi, Chinesen im Fernen Westen.

Diese Klassenunterschiede waren in jeder neuen ländlichen wie städtischen Siedlung eindeutig festgelegt.<<